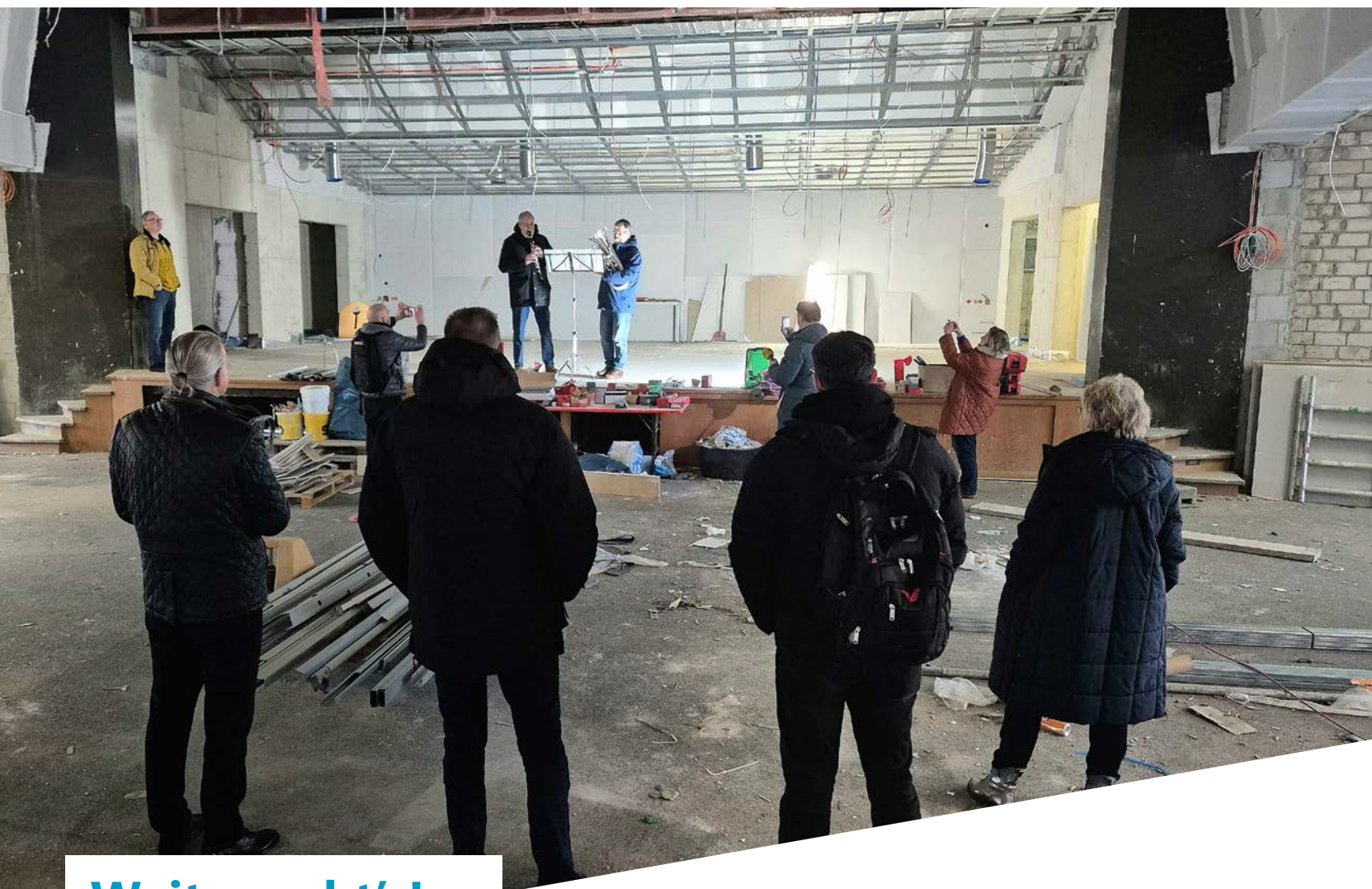


NEUES SEHEN

Unterwegs im Bergischen RheinLand



Weiter geht's!

Es war das „Haus der Kunst“ in Burscheid. Jetzt ist es eine Baustelle – doch bald das neue „KulturForum“. Während die Handwerker noch bauen, erproben die Musiker schon die Akustik im künftigen Konzertsaal. Das ist nur ein Beispiel für das Motto „Aus Alt mach Neu“. Denn viele Industrieareale oder leerstehende Kirchen, verlassene Krankenhäuser und geschlossene Lokale im Bergischen RheinLand warten noch auf eine neue Nutzung. Anstatt sie abzureißen, gibt die REGIONALE Anstöße, diese Areale und Gebäude umzuwandeln und für die Zukunft fit zu machen.

Klang der Heimat

Einen Soundtrack für das Bergische RheinLand haben die bekannten Jazz-Musiker Roman und Julian Wasserfuhr aus Hückeswagen komponiert. „Echoes_Sound of Home“ heißt die Komposition, bei der es um Klangfarben, Räume und Stimmungen geht.

6

Landluft macht frei

Früher galt der Wahlspruch „Stadtluft macht frei“. Heute ist es umgekehrt. Ein neuer urbaner Pilot könnte dafür Windeck sein. Eine Kulturhalle am Wasser, neues Wohnen, die Kooperation von Wissenschaft und Unternehmen. All das und noch mehr wird an der Sieg geplant und gemacht.

22

Beton aus Bauschutt

20 Mio. Tonnen Bauschutt fallen jährlich an. Viel wird entsorgt, manches recycelt. Das Projekt :bergische rohstoffschmiede sucht nach der besten Aufbereitungstechnik, um den Schutt möglichst sortenrein zu trennen für die Wiederverwertung.

40

NEUES SEHEN

Unterwegs im Bergischen RheinLand

Weiter geht's!

Herzlich willkommen im Bergischen RheinLand, dem Projektraum der REGIONALE 2025. Die Projekte der REGIONALE leisten einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität für die Menschen vor Ort. Die Projektlandschaft kann sich sehen lassen:

80 REGIONALE-Projekte befinden sich im Qualifizierungsprozess. Dabei konkretisieren Projektträger*innen gemeinsam mit

der REGIONALE Agentur, den Kreisen und mit zusätzlichen Partner*innen ihre Projekte oder entwickeln neue Vorhaben.

Über den Stand der Projekte informiert diese Ausgabe der Zeitung „Neues Sehen“, vor allem über Gebäude und Flächen, die aktuell nicht genutzt werden. Anstatt sie zu vergessen oder komplett neu zu bauen, gibt die REGIONALE Anstöße, wie Areale oder Gebäude transformiert und weitergenutzt werden.

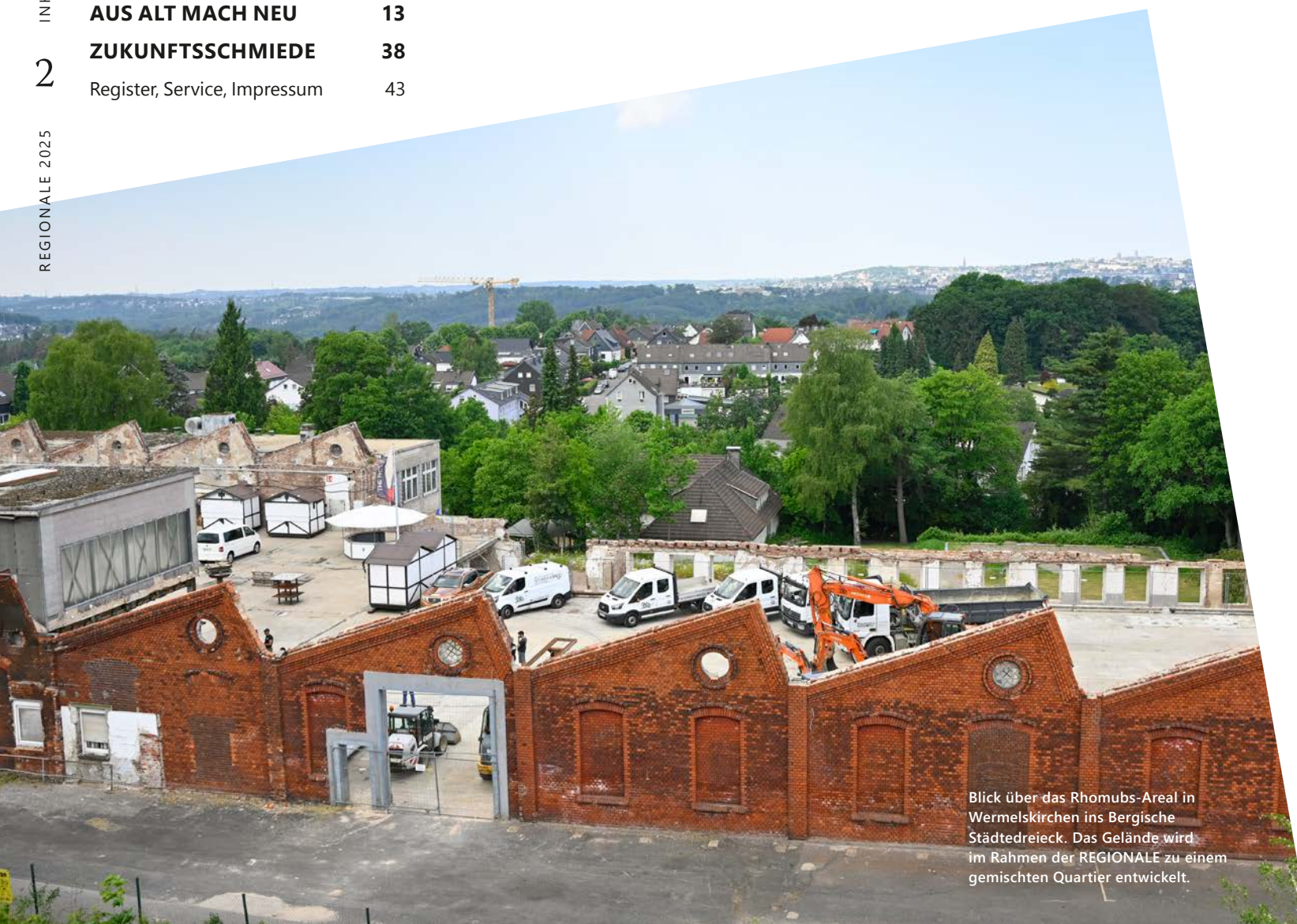
Ob ehemalige Fabrikareale oder verlassene Krankenhäuser, Militärgelände oder leerstehende Ladenlokale und Kirchen. Von all dem und ihrer neuen Nutzung lesen Sie in dieser Zeitung.

Informationen zu allen REGIONALE-Projekten unter:

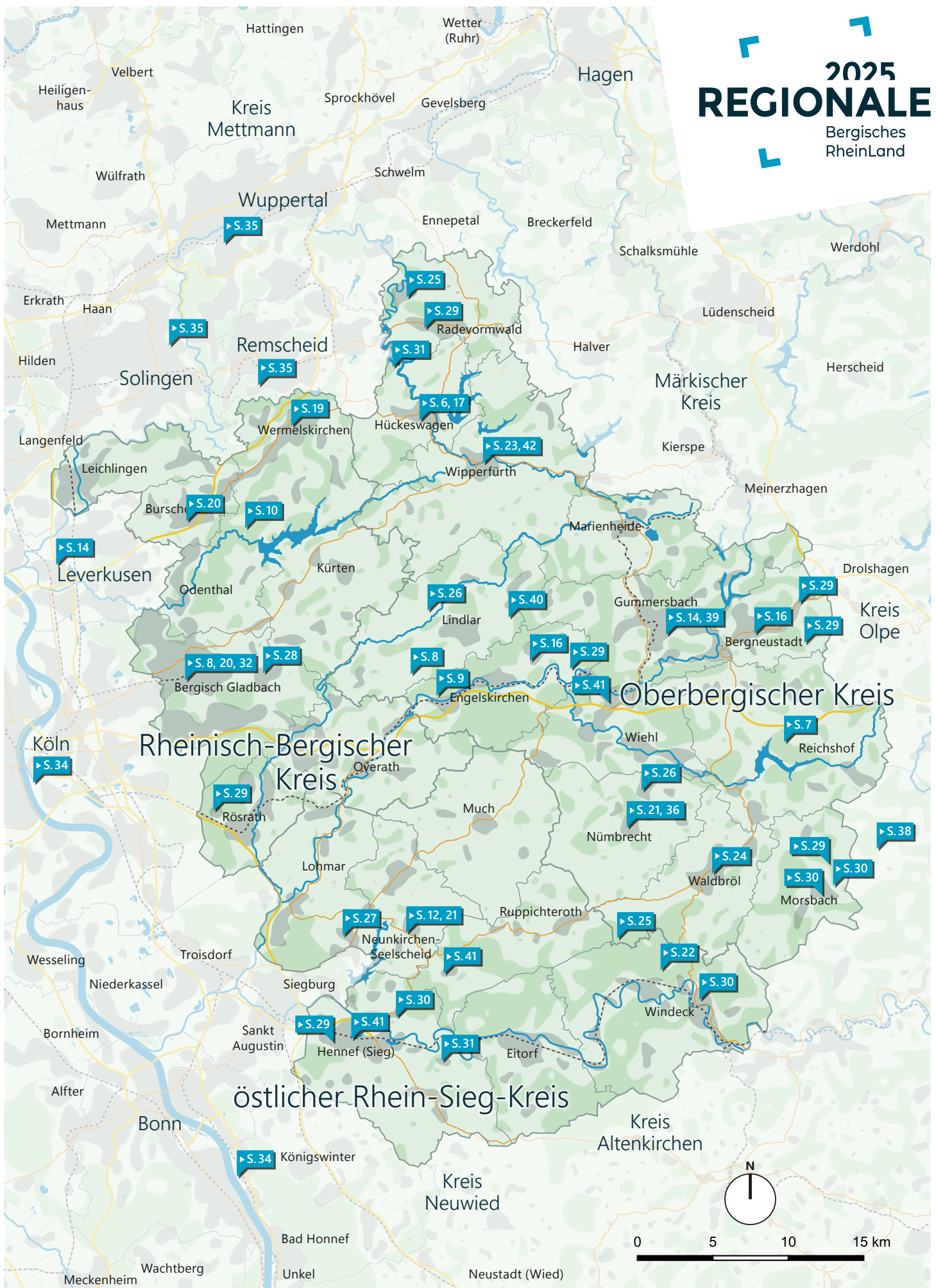


INHALT

KEIN SCHÖNER LAND	6
LAND LUFT LIEBE	10
AUS ALT MACH NEU	13
ZUKUNFTSSCHMIEDE	38
Register, Service, Impressum	43



Blick über das Rhomubs-Areal in Wermelskirchen ins Bergische Städtedreieck. Das Gelände wird im Rahmen der REGIONALE zu einem gemischten Quartier entwickelt.



REGIONALE 2025 BERGISCHES RHEINLAND

Das Strukturprogramm REGIONALE ist ein nordrhein-westfälisches Original. Erstmals vor mehr als 25 Jahren aufgesetzt, gibt es dieses Programm nur in Nordrhein-Westfalen. Jede REGIONALE ist ein „Ausnahmestand auf Zeit“, mit ihrer Unterstützung kann eine Region für sie relevante Projekte auf den Weg bringen. So sind zum Beispiel Projekte wie der Rheinboulevard in Köln, der Forschungsstandort :metabolon in Lindlar oder der Brückenspark in Müngsten mithilfe einer REGIONALE entstanden. Die Projekte sind vielfältig, aber sie alle haben eines gemeinsam: Sie sind für die Menschen und Unternehmen vor Ort.

Wie kommen nun REGIONALE und „Bergisches RheinLand“ zusammen? Der Begriff beschreibt den Projektraum der REGIONALE 2025: Er umfasst den Oberbergischen Kreis, den Rheinisch-Bergischen Kreis und sieben rechtsrheinische Kommunen des Rhein-Sieg-Kreises. Damit ist die REGIONALE 2025 in der Historie der

REGIONALE eine Besonderheit, denn sie ist keine eigene Region, sondern ein Teilraum der Region Köln/Bonn. Die REGIONALE 2025 Agentur berät, unterstützt und vernetzt gemeinsam mit den drei genannten Kreisen die Projektträger*innen bei der Umsetzung ihrer Projekte. Die REGIONALE hat diese Projekte mit ihren Potenzialen und Herausforderungen für das Bergische RheinLand in fünf Zukunftsthemen gefasst.

Weiter geht's!

Bestände weiterdenken, weiterentwickeln und wiedernutzen im Bergischen RheinLand

Ehemalige Industrieareale und Militärgelände, verlassene Krankenhäuser, leerstehende Ladenlokale und Kirchen: Die Liste von Gebäuden und Flächen, die aktuell nicht genutzt werden, ist lang und vielfältig. Anstatt sie zu vergessen oder komplett neu zu bauen, will die REGIONALE Anstöße geben, damit Are-

ale und Gebäude, wenn möglich, transformiert und weitergenutzt werden. So wurde zum Beispiel aus einer leerstehenden Bankfiliale ein Dorfladen, und aus einem Industrieareal wird ein neues Stadtquartier.

Alles Ressource! Ressourcenlandschaft im Bergischen RheinLand

Wasser, Wald, Grünland und Stein – das Bergische RheinLand ist reich an natürlichen Ressourcen. Allerdings verändert der Klimawandel auch die Ressourcenlandschaft. Statt des vertrauten Regens im Sommer gibt es jetzt verstärkt Hitzeperioden und Starkregen. Ein „Weiter so“ im Umgang mit den Ressourcen ist daher keine Option. Es geht darum, Lösungen zu entwickeln, wie regionale Ressourcen nachhaltig und optimal genutzt werden können und darum, die Weichen für eine regionale Kreislaufwirtschaft zu stellen.



Wichtiges Trinkwasserreservoir im Bergischen RheinLand: Die Wahnbachtalsperre.

Das Gute Leben selbst gemacht! Knotenpunkte des öffentlichen Lebens im Bergischen RheinLand

In vielen Orten des ländlichen Raums fehlen Märkte, Kneipen, Cafés oder andere Treffpunkte. Das betrifft das Bergische RheinLand genauso wie viele andere Regionen in Deutschland. Mit Unterstützung der REGIONALE werden zunehmend Bürger*innen aktiv und schaffen neue Knotenpunkte in ihren Dörfern und Quartieren. So wandelte sich beispielsweise ein Pfarrheim zum Klubraum oder ein ehemaliges Schuhgeschäft zum Lernort für alle.

Neues Machen! Innovation und Wissen im Bergischen RheinLand

Das Bergische RheinLand ist Erholungsraum mit Talsperren, Flüssen, grünen Wiesen und bewaldeten Hängen. Hinter so manchem Hügel und in so manchem Tal verbergen sich aber auch innovative Unternehmen, Weltmarktführer und Hidden Champions. Gelehrt und gelernt wird hier auch, an



Hoch- und Berufsschulen. Die Projekte im Zukunftsthema „Neues Machen!“ stärken den Innovationsstandort Bergisches RheinLand durch die gezielte Vernetzung von Wissenschaft und Praxis sowie Angeboten für interaktives Lernen.

Hin und weg! Vernetzte Mobilität im Bergischen RheinLand

Das Leben im eher ländlich geprägten Raum hat eine hohe Qualität, die Menschen aber sind häufig abhängig vom eigenen Fahrzeug. Mit vielfältigen Projekten wird der öffentliche Nahverkehr im Bergischen RheinLand ausgebaut und in Teilen individueller gemacht.

An den Mobilstationen kann man beispielsweise zwischen E-Rad, E-Auto, Bus und Bahn hin- und herwechseln. Schnellbusse bieten zügige Verbindungen zwischen Orten, und das Radwegenetz wird ausgebaut. ■

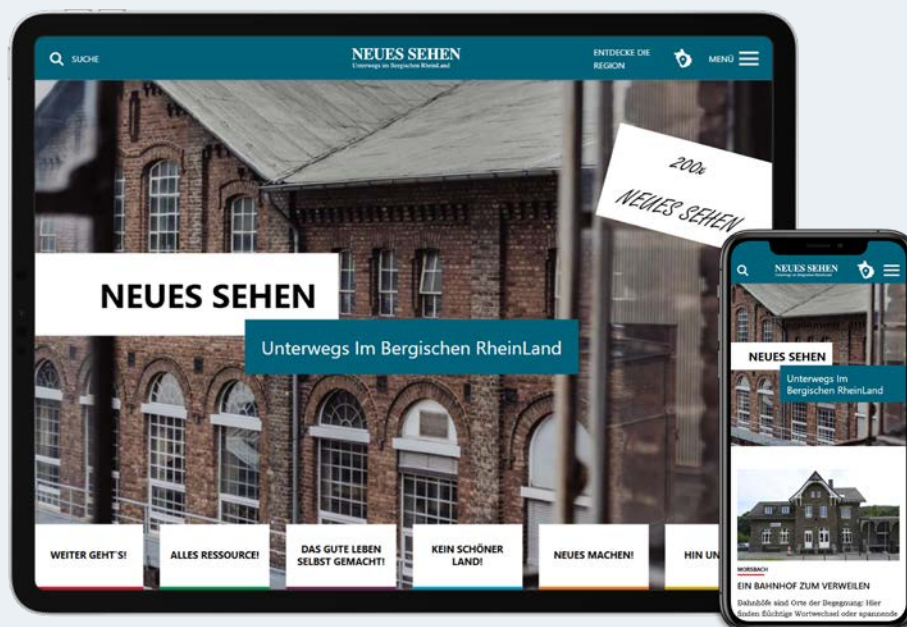
Mehr Informationen zur
REGIONALE 2025 Bergisches
RheinLand, ihren Projekten
und Veranstaltungen:



NEUES SEHEN DIGITAL

Ungewöhnliche Geschichten und spannende Hintergründe rund um das Bergische RheinLand lassen sich ab sofort überall, jederzeit und ganz bequem digital abrufen. Auf www.neuessehen.com finden sich über 200 Reportagen, Artikel und Interviews aus allen bisher erschienenen Ausgaben von „NEUES SEHEN. Unterwegs im Bergischen RheinLand“. Übersichtlich gegliedert in sechs Rubriken, lädt die neue Plattform zum Stöbern und Entdecken ein. Der Clou: Eine interaktive Karte ermöglicht die gezielte und einfache Suche nach spannenden Inhalten und Orten.

Klicken
Sie rein:



KEIN SCHÖNER LAND

Das Bergische RheinLand ist für das Tüfteln und Erfinden bekannt, für seine technischen Innovationen und zahlreichen Patente. Weniger bekannt sind die erfindenden Kreativen, dabei hatten zahlreiche Künstler*innen hier ihre Heimat und haben hier ihre Werke geschaffen: Musiker*innen und Schriftsteller*innen, Architekt*innen, Lyriker*innen, Komponist*innen oder Grafiker*innen. Künstler*innen wie Beuys, Sander, Böhm oder Bauermeister. Begibt man sich auf ihre Spuren, beginnt eine spannende Schatzsuche.

INTERVIEW MIT DEN JAZZ-MUSIKERN ROMAN UND JULIAN WASSERFUHR
ZUM ALBUM „ECHOES_SOUND OF HOME“

KLANG DER HEIMAT: JAZZBRÜDER VERTONEN IHRE WURZELN

Die Brüder Roman und Julian Wasserfuhr sind international bekannte Jazz-Musiker. Sie stammen aus Hückeswagen und haben für die REGIONALE einen Soundtrack für das Bergische RheinLand komponiert. Im Interview sprechen sie über ihre Inspirationsquellen und erzählen, wie man eine Region zum Klingen bringt.

Was ist die Idee hinter „ECHOES“?

Roman: Wir wollen mit unserer Musik das Bergische RheinLand musikalisch porträtieren. Die REGIONALE 2025 setzt Impulse für eine nachhaltige und zukunftsorientierte Heimatgestaltung, und dieses Konzept wollten wir auf musikalische Weise einfangen.

Julian: Heimat ist für uns ein Gefühl, aber auch ein Ort im Wandel. Genau wie ein Echo, das sich verändert, je nachdem, wo es reflektiert wird. So spiegelt unsere Musik Erinnerungen,

„Heimat ist für uns ein Gefühl, aber auch ein Ort im Wandel.“

Emotionen und die einzigartige Atmosphäre dieses Raumes wider. Die Stücke auf dem Album sind ein akustischer Nachhall unserer Erlebnisse und Eindrücke aus dem Bergischen RheinLand.

Was hat Sie auf Ihrer Reise durch das Bergische RheinLand besonders beeindruckt?

Roman: Wir haben uns intensiv mit den Projekten auseinandergesetzt. Vor Ort haben wir Menschen getroffen, die mit Leidenschaft diese Region vor Ort weiterentwickeln. Das hat uns beeindruckt. Einerseits die Vielfalt der Projekte – von nachhaltigen Wohnkonzepten über neue Mobilität bis hin zur Umnutzung historischer Orte. Andererseits die Menschen und ihre Geschichten, die in der Region verwurzelt sind und ihre Heimat aktiv gestalten.

Wie hat der kreative Arbeitsprozess ausgesehen?

Julian: Unser kreativer Prozess war stark von dieser Reise durch das Bergische RheinLand geprägt. Wir haben vor Ort Skizzen gemacht, Eindrücke in musikalische Ideen verwandelt und diese später im Studio weiterentwickelt. Manche Stücke sind direkt aus spontanen ►



Die Brüder Wasserfuhr –
Julian an der Trompete, Roman am Flügel

Momenten entstanden, andere wiederum reflektieren das Echo unserer Erinnerungen. Die Musik ist also ein direkter Ausdruck dessen, was wir erlebt und gefühlt haben.

Wie haben Sie die Atmosphäre und das Gefühl des Raumes musikalisch eingefangen?

Roman: Wir haben viel mit Klangfarben, Räumen und Stimmungen gearbeitet. So wie das Bergische RheinLand zwischen Natur und urbanen Strukturen changiert, gibt es in unserer Musik ruhige, fließende Passagen, aber auch kraftvolle, rhythmische Elemente. Das Echo als zentrales Motiv findet sich auch in der Musik selbst wieder: Wir haben mit Wiederholungen, Hallräumen und Überlagerungen gearbeitet, um dieses Gefühl der Resonanz hörbar zu machen.

Was hört man auf dem Album?

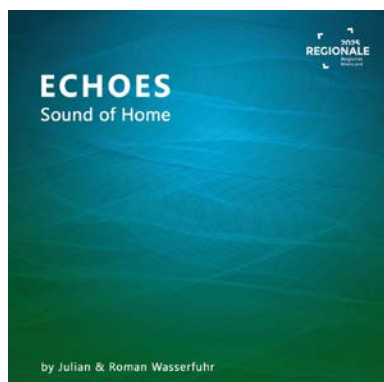
Was erwartet die Hörerinnen und Hörer?

Roman: Das Album ist eine Klangreise durch das Bergische RheinLand. Die Hörerinnen und Hörer erwartet ein Soundtrack, der das Gefühl von Heimat, Wandel und Natur musikalisch ausdrückt. Es gibt warme, melodische Stücke, die die Verwurzelung und Beständigkeit der Region reflektieren, aber auch dynamische Passagen, die den Fortschritt und die Innovation hörbar machen.

„Das Album ist eine Klangreise durch das Bergische RheinLand.“

Julian: Wir wollten ein Album schaffen, das Bilder im Kopf entstehen lässt – Erinnerungen, Sehnsüchte, Zukunftsvisionen. Jeder, der das Bergische RheinLand kennt, wird vielleicht eigene Assoziationen finden. Und für diejenigen, die die Region noch nicht besucht haben, ist „ECHOES“ eine Einladung, sich musikalisch darauf einzulassen. ■

Kompositionen für das Bergische RheinLand



REICHSHOF-HESPERT

PLATZ DER KÜNSTE

Hespert, eines der über hundert Dörfer der Gemeinde Reichshof, mit über 400 Metern Höhenlage – bei Schnee ein gern besuchter Rodelplatz, mit schönen Fachwerkbauten, kaum 300 Einwohnern, und dazu ein kleiner, exzellenter Skulpturenpark mit Galeriehaus mitten im Dorf. In der alten Schule aus dem 19. Jahrhundert hatte der Künstler Franz Bodo Geron 1991 sein Atelier errichtet und es nach und nach zu einer Galerie ausgebaut. Er lud renommierte Künstler und Freunde zu regelmäßigen Ausstellungen ein und organisierte mit Unterstützung des Oberbergischen Kreises im Lauf der Jahre den kleinen Skulpturenpark.

Knapp zwei Dutzend Arbeiten finden sich rund um die Galerie. Wenige, aber präzise Skulpturen, in ganz verschiedenen Stilen und mit diversen Materialien, von unterschiedlichen Künstler*innen, die als Ensemble den „Platz der Künste“ prägen. Zu sehen sind die gleichsam schwebende Eisenkette von Peter Weidl, die hochbeinigen „Wächter“ von Ulrich Schnackenberg, und besonders

Vier Ausstellungen finden jedes Jahr statt: Malerei, Fotografie, Skulptur und Grafik.

eindrücklich sind die fünf Bodenskulpturen von Bo Allison, sowohl Konzeptkunst als auch Konkrete Plastik. Am bekanntesten ist vielleicht die Künstlerin Mary Bauermeister, die nur wenige Kilometer entfernt in Reichshof-Oberagger bis 2019 ihr Atelier hatte, von ihr sind in den Fenstern der Galerie Glasarbeiten zu sehen.

Unterschiedliche Stile und Materialien sind vertreten: Holz, Glas, Metall oder Stein,



Die Glasarbeit von Mary Bauermeister – zugleich das Fenster zum Platz der Künste

jedes Kunstwerk steht für sich, und doch werden sie in diesem Kunstkabinett gemeinsam orchestriert.

Die Galerie wird seit dem Tod von Geron (2022) von einem Verein mit etwa 100 Mitgliedern und mit Unterstützung des Oberbergischen Kreises weitergeführt. Im Haus gibt es einen Ausstellungssaal mit Bühne, dazu Räume in der ehemaligen Lehrerwohnung im Obergeschoss. Vier Ausstellungen finden jedes Jahr statt, ob Malerei, Fotografie, Skulptur oder Grafik, und sie sind gut besucht. Die Vernissagen eröffnet der Bürgermeister von Reichshof, Rüdiger Gennies, immer persönlich. ■



Platz der Künste 1
51580 Reichshof-Hespert
Geöffnet Sa + So 15–17:00 Uhr

Mehr Informationen:



STARKE FRAUEN AUF ZANDERS

Sie ist sicherlich die bekannteste Frau in der Dynastie der Papierfabrikanten, Maria Zanders. Ihr verdankt die Stadt Bergisch Gladbach die herrschaftliche Villa, die heute das „Kunstmuseum Villa Zanders“ beherbergt. Das Haus war schon zu ihrer Lebenszeit ein Treffpunkt für Kultur, Wirtschaft und Politik. Berühmt ist sie aber nicht nur für ihre kulturellen Ambitionen, sondern auch als fähige Managerin, die nach dem Tod ihres Mannes Carl Richard Zanders 1870 die Firma erfolgreich leitete. Beliebt war sie vor allem für ihr soziales Engagement mit Krankenkasse und Suppenküche, Nähsschule oder einem Frauenchor für die Arbeiterinnen.

16 Jahre lang war sie Chefin und als solche keine Ausnahme in der Firmengeschichte. Schon Juli Zanders, eine Generation früher, musste ebenfalls als junge Witwe die Firma übernehmen für 26 lange Jahre. Auch sie, die

teils in Bonn lebte, war eine ambitionierte Zeitgenossin, befreundet mit den frühen rheinischen Demokrat*innen von 1848, Ernst Moritz Arndt, Gottfried Kinkel und vor allem Johanna Kinkel, die auch Komponistin war.

Und noch einmal, zwei Generationen später, führt wieder eine Frau die Papierfabrik, Olga Zanders. Dasselbe Schicksal. Der Ehemann stirbt, und sie übernimmt 1915 die Geschäfte bis 1929. In ihrer Zeit bestimmt die Künstlerin Alexe Altenkirch als „Reklame-Leiterin“ das ästhetische Gesicht des Unternehmens, eine Ikone der Moderne. Drei Frauen in drei Generationen. Zusammengezählt leiteten sie 56 Jahre lang das Unter-



Unternehmerin und Chefin
der Fabrik – Maria Zanders

nehmen Zanders, das ist mehr als die Hälfte der Firmengeschichte in diesem Jahrhundert. Eben starke Frauen auf Zanders. ■

LINDLAR-HOHKEPPEL

ZUM WEISSEN PFERDCHEN

Im Mittelalter gab es Fuhrmannsherbergen an den Überlandstraßen, so wie heute Raststätten an der Autobahn. Sicher, die Abstände zwischen den Herbergen waren kürzer, die Wege schlechter, Wegweiser gab es kaum, und im Dunkeln ging gar nichts. Aber dafür

bekam man wie heute in der Herberge Speis und Trank, vorhanden waren ebenfalls Klo und Schlafplatz. „Zum Weissen Pferdchen“ in Hohkeppel – ein Ortsteil von Lindlar – war eine solche Fuhrmannsherberge, seit dem frühen 17. Jahrhundert ist sie bezeugt. Ver-

kehrtechnisch hat sie eine gute Lage auf einem langgestreckten Höhenrücken, daher auch der Name des Ortes: „Hohkeppel“. Damals führten die Straßen meist über die Berge, bis im 19. Jahrhundert die Preußen die Täler mit neuen Strecken erschlossen.

In Hohkeppel verlief die „Heidenstraße“, eine wichtige Handelsverbindung über rund 500 Kilometer von Leipzig über Kassel nach Köln, vorbei an Meinerzhagen, Marienheide und eben Hohkeppel. Bekannt war sie auch als Straße der Jakobuspilger, die hier auf dem Weg ins ferne Santiago di Compostela Rast machten.

Heute ist „Zum Weissen Pferdchen“ ein quicklebendiger Bürgertreff, mit einem kleinen Saal plus Küche und daneben der alte Schankraum. Hier treffen sich die umliegenden Vereine, der Chor oder die Skatrunde, es wird gefeiert und getagt, bisweilen finden hier auch Sitzungen der Gemeinde statt. Ein weiteres Angebot im Portfolio ist das stattliche Hochzeitszimmer mit einem temporären Standesbeamten und immerhin rund 50 Trauungen pro Jahr. Das Obergeschoss ist ausgebaut zu einer Pilgerherberge. Elf Betten in drei Zimmern, mit Bad, Frühstücksraum ►



Ein Heimatverein mit
eigenem Karussell

und Küche, und das Ganze komplett – inklusive Bettwäsche – für derzeit 280 Euro. Gepachtet hat das ganze Haus der Heimatverein, der bei nicht einmal 600 Einwohnern in Hohkeppel stolze 485 Mitglieder hat – ein paar wohl auch von auswärts. Das Haus gehört der Gemeinde Lindlar, aber der Verein hat die aufwendigen Restaurierungen betrieben, 2009 und 2013, unterstützt unter anderem durch das EU-Förderprogramm LEADER, und mit stolzen 170.000 Euro Eigenmitteln.

Nicht nur Beiträge und Spenden haben zu dieser Summe beigetragen, sondern auch die Gewinne aus Festen und Veranstaltungen.

Man ist kreativ. Grillhütte und Kiosk gibt es ebenso wie einen Bouleplatz nebenan. Beliebt sind die jährliche Pfingstkirmes, das Erntedankfest und der Adventsbasar.

Der Hit ist das Kinderkarussell. Das hatte der Verein bisher gemietet, aber jetzt gekauft und kann es in Betrieb setzen, wann immer man will. Ein Dorfverein mit eigenem Karussell. Chapeau. ■

Mehr Informationen:



Der Liederweg

Vor dem „Weissen Pferdchen“ startet ein „Liederweg“ des Heimatvereins, über rund vier Kilometer vorbei an zwölf Stationen. Über einen QR-Code werden Text und Musik ein- und vorgespielt. Vom „Brunnen vor dem Tore“ über die „Mühle am rauschenden Bach“ bis zum „Gelben Wagen“ singt man sich vorbei an einer Mariengrotte und Zwergenhöhle bis zur Schönen Aussicht. Zur Erfrischung bei dieser Runde: ein Wassertretbecken nach Pfarrer Kneipp.

ENGELSKIRCHEN-LOOPE

LOOPACABANA – DIE WEITE WELT AM AGGERSTRAND

Wasser, Wiese, Bänke und Bäume, ein Grill und eine Infotafel an der Agger in Loope. Es sind nur ein paar Buchten am Fluss, die aber gleich zum Baden und Schwimmen einladen, gegenüber der Campingplatz. Früher war das ein verwildertes Gelände der „Aggerwerke“, das ein Team von Ehrenamtlern aus der Gemeinde Loope gesäubert und seit 2015 als Badestelle hergerichtet hat. Eine Initiative des Bürgermeisters, die mit ihrem Namen einen weltberühmten Strand in Erinnerung ruft, die

Copacabana in Rio de Janeiro. Rasen, Gebüsch und Bäume, die Pflege der Anlage, Erweiterung oder Instandsetzung, alles machen die Looper selbst, nach dem Motto „Von Bürgern für Bürger“. Start ist immer das „Neujahrsschwimmen“ am 1. Januar – bei jeder Temperatur. ■



Loopacabana, Overather Straße
in Loope – immer geöffnet:



Ründeroth als Vorbild

Vorbild für die Looper war der „Aggerstrand“ im nahen Ründeroth, auf dem Gelände des ehemaligen Freibads. Hier gibt es nicht nur Sport- und Freizeitanlagen, auch Baden und Schwimmen in der Agger ist möglich, von der Bürgerstiftung finanziert und den Ründerothern selbst organisiert.



Wo die Agger gestaut ist –
Wasser zum Baden & Spielen



LAND LUFT LIEBE

Anstatt „Naherholung“ wäre „Unmittelbar-Erholung“ das passende Stichwort fürs Bergische. Für die Menschen hier gilt, dass sie da leben und arbeiten, wo andere sich gerne erholen. Entscheidend dazu tragen die grünen und blauen „Lungen“ bei: Ausgedehnte Wälder wechseln sich mit Flüssen, Tal-sperren und Tälern ab. Sobald man die Täler verlassen hat, bieten sich fantastische Aus- und Einblicke. Seit Langem ist die Region, die in ihren Kurorten teilweise heilklima-tische Standards vorhält, Ziel für Urlaub, Sport und Freizeit. Ein Raum, um gesund zu werden – und zu bleiben.



In zwölf Etappen geht es durch den Naturpark Bergisches Land, durch die Täler der Wupper und Agger und hier bis- weilen auch vorbei an Bauten und Anlagen der reichen Industriege- schichte.

Wer es kürzer ha- ben will, ist gut mit den „Bergischen Streifzügen“ beraten. 25 ver- schiedene Tages- und Halbtagestouren lo- cken mit historischen, naturkundlichen, auch literarischen oder tech- nischen Themen. Meist sind es Rundwege, und sie bieten mit Infotafeln und Erlebnisstationen reichlich Abwechslung.

Zweimal veranstaltet die Touristikorgani- sation „Das Bergische“ in diesem Jahr die Bergischen Wanderwochen, vom 10. bis 18. Mai und vom 7. bis 28. September mit zahl- reichen Angeboten. Und ein besonderer Clou an den Feiertagen und Wochenenden ist der „Bergische Wanderbus“, der die schönsten Ecken zwischen Odenthal und Wermels- kirchen rund um die Große Dhünnalsperre ansteuert. ■

Informationen
zum Bergischen
Wanderland:



Bergischer
WanderBus:



10

DEUTSCHLANDS SCHÖNSTER WANDERWEG

Ein schöner Termin für das Bergische Rhein- Land. Im August des letzten Jahres erhielt die Tourismusorganisation „Das Bergische“ aus der Hand des Wanderexperten Manuel Andrack eine begehrte Trophäe. Ausgezeich- net wurde damit „Deutschlands schönster Wanderweg“ im Jahre 2024.

Dieser „Bergische Weg“ ist einer von zwei Fernwanderstrecken und führt über knapp 260 Kilometer vom Baldeneysee in Essen zum Drachenfels im Siebengebirge. In 14

Etappen verbindet er die Kulturlandschaften des Bergischen mit dem Ruhrgebiet und dem Rheinland. Wanderfreund*innen kennen und schätzen die abwechslungsreiche Natur mit den zahlreichen Gewässern, vorbei an den typischen Fachwerkbauten und an markanten Orten der Kultur, durch die Wälder und im- mer wieder mit überraschenden Ausblicken ins Land. Der „Bergische Panoramasteig“ ist ein zweiter Fernwanderweg durchs Land, und mit 244 Kilometern ist er nur wenig kürzer.



DER TRITT IN DIE PEDALE

Viel zu anstrengend, ständig rauf und runter – das Bergische ist nichts für Radfahrer*innen. Tatsächlich? Nein! Mittlerweile gibt es zahlreiche gute Touren mit geringen Steigungen, wie beispielsweise die Radwege auf ehemaligen Bahn- trassen oder die Flussradwege, geeignet für Genussradler*innen, Rentner*innen oder Familien. Wer es lieber sportlicher mag, kommt mit Rennrad, Mountain- oder Gravelbike auf kleinen, kurvigen Straßen oder auf ausge- wiesenen Waldwegen auf seine Kosten. Wer nicht die gesamte Strecke einer Tour radeln möchte, kann an verschiedenen Stel- len mit seinem Rad in die Bahn einsteigen oder den FahrradBus nehmen, der in den Sommermonaten zwischen Leverkusen und Marienheide verkehrt. ■

Bergischer
FahrradBus:



RHEINISCH UND BERGISCH HARMONISCH VEREINT

Das Bergische RheinLand ist traditionell eng mit den Großstädten am Rhein und dem Bergischen Städtedreieck verbunden. Ob Handel oder produzierendes Gewerbe, Tourismus oder die Pendler auf dem Weg zur Arbeit – diese „Beziehungskiste“ zwischen Urbanem und Ländlichem gibt es seit Jahrhunderten.

Das Bergische RheinLand vereint das „Beste aus beiden Welten“: Städte wie Köln, Leverkusen und Bonn liegen „um die Ecke“. Jeden Tag pendeln mehr als 70.000 Menschen aus dem Bergischen RheinLand nach Köln. Das ist rund ein Viertel aller täglichen Berufspendler*innen in der Domstadt. Umgekehrt pendeln 12.000 Kölner*innen ins Bergische RheinLand, und ähnlich sieht es mit Bonn und Leverkusen aus. Und ganz gleich ob rein oder raus, für alle fängt die Naherholung direkt „vor der Haustür“ an. Wandern, schwimmen, biken oder joggen – durchatmen im Bergischen RheinLand.

Die Region ist übersichtlich, besitzt aber eine starke Wirtschaft – manche Unternehmen sind „Hidden Champions“ ihrer Branche. Mit Wäldern und Gewässern bietet das Bergische RheinLand zudem Ressourcen,

die über ihre Grenzen hinaus genutzt werden, zahlreiche Bewohner*innen engagieren sich im Ehrenamt und leben gemeinsam ihre Traditionen und ihre Zukunft. Kurz gesagt: Hier gibt es das gute Leben unmittelbar vor den Toren der Städte am Rhein.

Das wissen die Menschen auch. Allein rund 18.000 Menschen sind in den vergangenen zehn Jahren ins Bergische RheinLand gezogen. Die „Landflucht“ gab es hier schon immer. So heißt es schon 1974 in der Studie „Der Rheinisch-Bergische Kreis“: „Die Qualität des Lebens in diesem Bereich hat Zehntausende veranlaßt, aus den dichten Nachbarstädten herauszuziehen und sich auf den Randhöhen des Bergischen Landes anzusiedeln. Diese ‚freiwilligen Neubürger‘ vermischen sich mit den Alteingesessenen [...] zu einer Bevölkerung, die bei aller landsmannschaftlichen Vielfalt die Elemente ‚rheinisch‘ und ‚bergisch‘ in einer glücklichen Komposition für sich in Anspruch nimmt.“ Insbesondere der Rheinisch-Bergische Kreis und der östliche

Rhein-Sieg-Kreis punkteten damals mit kurzen Wegen in die „große Stadt“ bei gleichzeitig moderaten Preisen. Massive Landnahme und starke Zersiedlung im Bergischen waren allerdings die Folge.

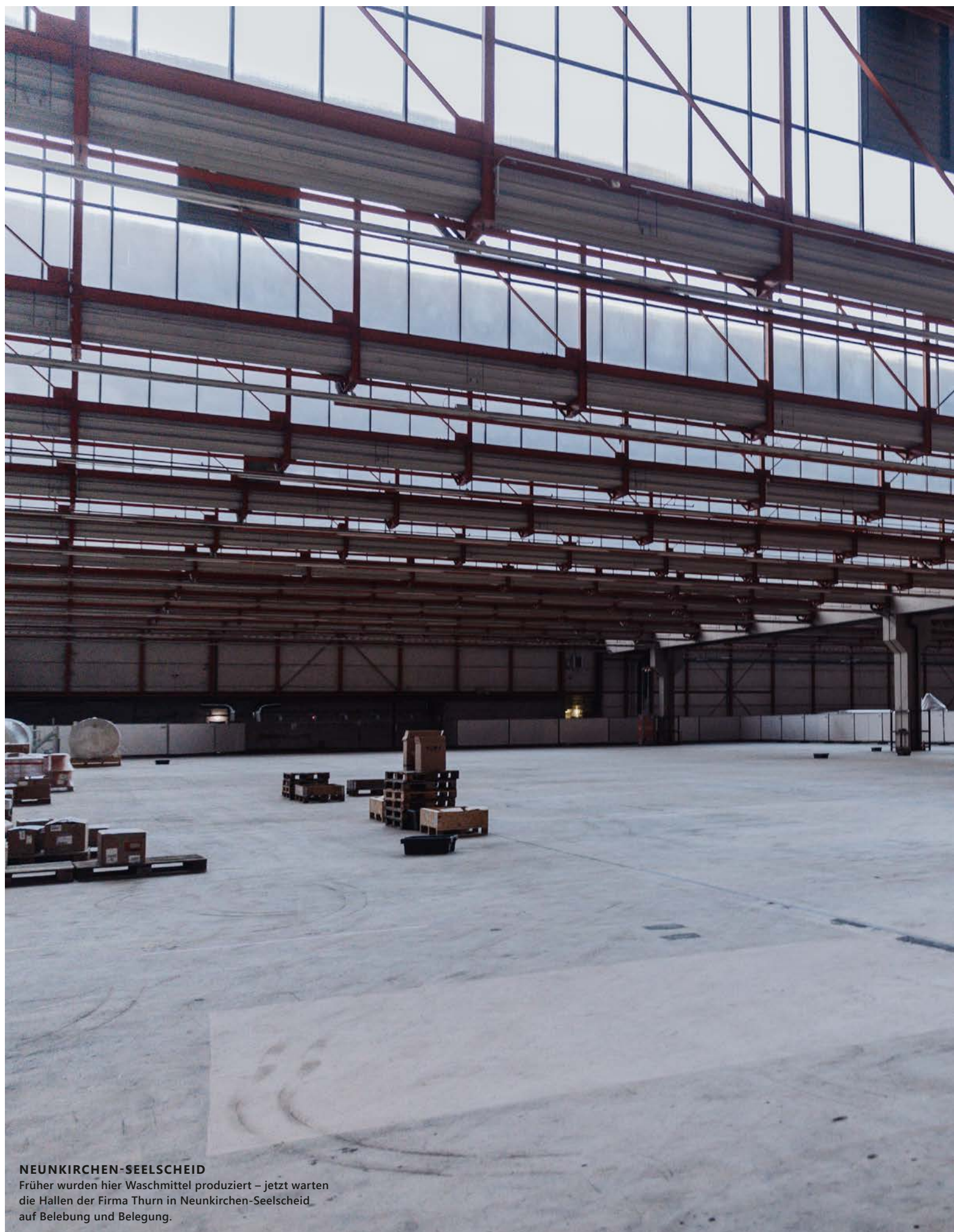
Heute ist das Wohnangebot in den Städten am Rhein noch knapper. Die Planer*innen in den Kommunen sind gezwungen, existierende Flächen und Gebäude innovativ nach- und umzunutzen. Das Potenzial ist groß, und oft nehmen die Menschen vor Ort den Umbau der Altbestände selbst in die Hand. Sie gründen Genossenschaften und bilden neue Allianzen – die klassische Trennung zwischen Zugezogenen und Ortsansässigen weicht auf.

Neu genutzte Bestandsbauten werten den Wohnstandort insgesamt auf und erhalten die Lebensqualität im Ort. Mit regionaler Baukultur und regionalen Baustoffen werden Bauernhöfe umgebaut, entstehen Loftwohnungen auf kleineren Industriearealen oder Appartements im ehemaligen Gasthof. Das schont Ressourcen und Umwelt und lässt eine selbstbewusste Identität für den Raum erwachsen. ■

*Diese
„Beziehungskiste“
zwischen Urbanem und
Ländlichem gibt es seit
Jahrhunderten.*



Der Blick von Odenthal: Die Natur ganz nah und am Horizont die Metropole.

**NEUNKIRCHEN-SEELSCHEID**

Früher wurden hier Waschmittel produziert – jetzt warten die Hallen der Firma Thurn in Neunkirchen-Seelscheid auf Belegung und Belegung.



AUS ALT MACH NEU

Es hört sich auf den ersten Blick logisch an: Gebäude und Flächen, die man weiterdenkt und weiternutzt, müssen anderswo nicht neu gebaut oder neu erschlossen werden. Jedes sanierte Haus, jedes wiedergenutzte Areal trägt als Ressource facettenreich zu einer guten Zukunft vor Ort und in der Region bei: durch den Erhalt identitätsprägender Gebäude, mit der Wiederverwendung der Bausubstanz, durch geringeren Verbrauch an Neuflächen. Viele bisher unentdeckte „alte Schätzchen“ und „XXL-Schätze“ schlummern im Bergischen RheinLand. Es braucht Mut und Fantasie, Willen und Kompetenz, um aus Altem konsequent Neues zu machen. Es kommen beeindruckende und ungewöhnliche Zukunftsprojekte dabei heraus. Logisch.

ZUKUNFT ERFOLGREICH GESTALTEN

Leverkusen und Gummersbach haben mit dem Steinmüller-Areal und der Bahnstadt Opladen (nbso) auf ehemaligen Industrieflächen attraktive innerstädtische Quartiere geschaffen. Welche besonderen Herausforderungen ergaben sich bei der Konversion der Fläche?

Uwe Richrath: Ein städtebauliches Projekt auf einem ehemaligen Industriegelände birgt immer eine Vielzahl an Unvorhersehbarkeiten. Auf dem nbso-Gelände waren es zum einen Altlasten, die auf einer ehemaligen Indust-

Projekts Neue Bahnstadt Opladen war die ursprüngliche Gleisführung des Personen- und Güterverkehrs. Für eine nachhaltige Entwicklung der Siedlungsstruktur musste die Güterverkehrsstrecke verlegt und somit mit der Trasse für den Personenverkehr zusammengeführt werden. All diese Maßnahmen belasteten die Finanzierung des Projektes zusätzlich und machten das Akquirieren von Fördermitteln schwierig.

„Das Stadtentwicklungsprojekt erlangte bundesweite Aufmerksamkeit.“

Frank Helmenstein: Bis zum Zusammenbruch der Firma Steinmüller im Jahr 1999 hieß es immer: Steinmüller ist Gummersbach, Gummersbach ist Steinmüller. Das Unternehmen hat die Stadt, die Region und die Menschen über viele Generationen geprägt. Als die Produktion auf dem Steinmüller-Areal endete, waren die Leute verzweifelt und die Stimmung am Boden: „Das war's, das bricht der Stadt das Genick, hier entsteht nie etwas Neues.“ Es war eine große emotionale Herausforderung, vor diesem Hintergrund einen zukunftsgerichteten Wandel einzuleiten, die Ärmel hochzukrempeln und die Menschen bei diesem Prozess mitzunehmen. Auch städtebaulich

ergab sich für uns eine immense Aufgabe: Eine zentral gelegene Fläche musste transformiert werden, die mit 18 ha eineinhalbmal so groß



Frank Helmenstein, Bürgermeister der Stadt Gummersbach, vor einem Bild des Künstlers Bruno Goller in der Alten Vogtei.

war wie die Innenstadt von Gummersbach. Die Befürchtung war, dass Steinmüller wie ein „Staubsauger“ für die Innenstadt wirkt und sich der Einzelhandel verlagern würde. Deshalb war es von Anfang an wichtig, kurze Verbindungswege zwischen der Innenstadt und dem Steinmüller-Areal zu etablieren, damit sich beide Bereiche mischen und als Standorte attraktiv sind.

Welche Faktoren waren für die erfolgreiche Konversion entscheidend?

Frank Helmenstein: In Summe waren drei Faktoren wichtig, die ich als „Gummersbacher Weg“ bezeichnet habe. Zum einen haben wir die Bevölkerung am Transformationsprozess teilhaben lassen. Wir haben Projekttagge veranstaltet und das Areal für die Bürgerinnen und Bürger geöffnet, meist am Wochenende. An diesen Tagen kamen bis zu 10.000 Besucher und Besucherinnen – das Interesse war sehr groß, denn das Werksge- lände war fast 120 Jahre von der Außenwelt abgeriegelt, quasi eine „verbotene Stadt“. Das Prinzip der Transparenz und Partizipation griff auch auf politischer Ebene. Wir haben eine Lenkungsgruppe eingerichtet, die sich engmaschig getroffen und ausgetauscht hat. Dieses informelle Gremium war eine Ideenschmiede, aus der wesentliche Ergebnisse für die Konversion hervorgegangen sind. Das hat sich ►



Uwe Richrath, Oberbürgermeister der Stadt Leverkusen

riefläche obligatorisch sind. Zum anderen bestand in Opladen immer die Gefahr, auf eine Weltkriegsbombe zu stoßen, da das Bahnausbesserungswerk als systemrelevante Industrie zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein priorisiertes Ziel von Angriffen war. Eine weitere Erschwernis zur Realisierung des



Alt und Neu beisammen.
Das Steinmüller-Areal
in Gummersbach.



Im Jahr 1909 war sie ein Knotenpunkt der Bahn im Rheinland. Heute die neue Bahnstadt Opladen mit Gewerbe, Bildung und Wohnen u. v. m.

bewährt – alle Entscheidungen der Revitalisierung wurden mit sehr großer Mehrheit getroffen. Neben der Unterstützung der REGIONALE 2010 war als dritter Faktor die Entwicklungsgesellschaft Gummersbach (EGG) wichtig. Die EGG war der Motor des Entwicklungsprozesses: Mit einem schlagkräftigen Team wurde auf der Arbeitsebene die Transformation vorangetrieben. Während der Zeit der Konversion herrschte ein unglaublicher Teamgeist. Für alle Beteiligten galt: Der Tag beginnt mit Steinmüller und endet mit Steinmüller.

» Eine große emotionale Herausforderung, den zukunftsgerichteten Wandel einzuleiten.

Uwe Richrath: Die Regionale 2010 war sicherlich ein wichtiger Meilenstein. Ein zügiger und überwiegend reibungsloser Projektstart wurde durch die enge Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Grundstückseigentümer Deutsche Bahn sowie durch die Förderung von Bund und Land mit Mitteln der Städtebauförderung möglich. Mit der

Ausgliederung des Projekts in eine Entwicklungsgesellschaft, die neue Bahnstadt Opladen GmbH, die in enger Abstimmung mit der Stadtverwaltung das gesamte Projekt entwickelt, wurden Abläufe deutlich schlanker. Letztlich waren es die Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung von Anfang an, die bis heute maßgeblich am Erfolg des Quartiers Neue Bahnstadt Opladen beteiligt sind.

Wie bewerten Sie die heutige Bedeutung der umgestalteten Standorte – sowohl des Steinmüller-Areals in Gummersbach als auch der Bahnstadt Opladen – für die Gesamtstadt und ihre Bürger*innen?

Uwe Richrath: Die nbso ist nicht nur ein Stadtentwicklungsprojekt, das bundesweite Aufmerksamkeit erlangte, es ist zugleich Vorbild für Stadtentwicklung in Leverkusen. Hier wurden Wohnen, Bildung, Arbeiten und Freizeit sowie Mobilität und Klimawandelanpassung zusammengedacht. Die Einbindung der ehemaligen Industrie- und Bahnarchitektur im Rahmen der Umstrukturierung führte dazu, dass gerade die Opladener Bevölkerung stolz auf ihre Bahnstadt ist und weiterhin eine hohe Identität damit verbindet. So konnte nach dem Niedergang des ehemaligen Bahnausbesserungswerks

ein würdiger Ersatz durch die nbso geschaffen werden, der weit über die Stadtgrenzen hinaus Zugkraft für Fachkräfte, Unternehmen, Studierende und Erholungssuchende hat.

Frank Helmenstein: Die Umgestaltung des Steinmüller-Areals steht für eine aufstrebende Entwicklung der Stadt und für den Pioniergeist aller Beteiligten und der Bürgerschaft. Gummersbach hat sich dadurch neu definiert, neu erfunden und eine neue Urbanität gewonnen. Es hat sich eine immense Dynamik entwickelt, insbesondere in Bezug auf die lokale Wirtschaft und die Arbeitsmarktsituation: Wir haben die höchsten Einwohnerzahlen in der Geschichte der Stadt, die Gewerbesteuererinnahmen waren noch nie so hoch und wir haben die geringste Auspendlerquote im Rechtsrheinischen. Der Transformationsprozess war für die gesamte Stadtgesellschaft schmerzlich, aber wir haben diese Jahrhundertaufgabe gelöst – und zwar in nur 20 Jahren. Darüber freue ich mich und darauf bin ich stolz. ■



Vorne der alte Teil an der Oststraße mit dem prägnanten Schornstein. Dahinter Ideen für eine künftige Bebauung.

ENGELSKIRCHEN-RÜNDEROTH

VON DER BÜCHERFABRIK ZUM RÜNDEROTHER QUARTIER

Wohnungen und Kleingewerbe, Arztpraxen oder betreute Wohngruppen, Kita und Spielplatz – es geht weiter auf dem Gelände der Alten Bücherfabrik in Ründeroth. Die Planungen für ein Bürger- und Gesundheitszentrum begannen hier vor fünf Jahren, die REGIONALE stieg ein, das Projekt erhielt den notwendigen Status, und ein Architekturwettbewerb zeigte die Möglichkeiten für ein künftiges Bürgerzentrum auf, ebenso für das Konzept „Bergische Gesundheitsmanufaktur“. Aber dann musste im Sommer 2023 alles abgeblasen werden. Es fehlte der Gemeinde Engelskirchen an Planungssicherheit. Doch nun gibt es einen neuen Anlauf.

Die Gemeinde hat kürzlich das gesamte Areal mit rund 17.000 qm an einen Investor verkauft. Der Engelskirchener Architekt Ralf Rother plant mit seiner Baugesellschaft ROTHERliving, das Areal zu entwickeln. Gedacht sind mehrgeschossige Neubauten für mehr als 70 neue Wohnungen. Daneben soll möglichst viel von der Altbausubstanz für Wohnungen, Gewerbe und Praxen, Kindergarten oder Wohngruppen erhalten bleiben. Dazwischen Bäume, Grün und Spielplätze.

Bis Ende 2025 will die Gemeinde den notwendigen Bebauungsplan aufstellen, sodass die Um- und Neubauten beginnen können. Und wenn alles gut läuft, wird man

am Ende des Jahrzehnts ein neues Quartier auf dem alten Industriegelände sehen. Einen neuen Namen hat man sich vorab ausgedacht. Dann heißt das Areal nicht mehr „Alte Bücherfabrik“, sondern „Ründerother Quartier“. ■

Historie

1899 gründet Gustav Jäger die Bücherfabrik an der Oststraße. Geschäftsbücher, Hefte, Blöcke und Ähnliches wurden bis 1973 produziert. In den 1930ern war Jäger mit mehr als 700 Beschäftigten wichtigster Arbeitgeber weit und breit.

BERGNEUSTADT

BERGNEUSTADT SANIERT SEIN „ZWEITES WOHNZIMMER“

Schicke Holzbalken, kleine Räume, viel Gemütlichkeit: Fachwerkhäuser sind häufig Schmuckstücke und besitzen jede Menge Charme. In der historischen Altstadt von Bergneustadt sind sie ein echter Hingucker und Teil der Baukultur. Ein denkmalgeschütztes Haus reiht sich an das nächste. Schön anzusehen, aber Erhalt und Sanierung sind aufwendig. Damit die Altstadt als Wohnort, Treffpunkt und Ausflugsziel für alle Bevölkerungsgruppen im Bergischen RheinLand weiterhin attraktiv bleibt, setzt die Stadt im REGIONALE-

***Wohnort,
Treffpunkt
und Ausflugsziel
für alle
Bevölkerungs-
gruppen***

Projekt Zukunftsquartier Altstadt Bergneustadt ein ganzes Bündel von Maßnahmen um. So haben die Verantwortlichen den Kirchplatz neu gestaltet und das Heimathaus erweitert. Vielen Bergneustädter*innen ist die Sanierung des „Jägerhofs“ besonders wichtig, denn das Fachwerkhäuschen blickt auf eine lange Geschichte als Gasthof zurück. Für die Menschen in der Stadt war und ist „Bergneustadts zweites Wohnzimmer“ ein beliebter Treffpunkt. Aktuell wird die Traditionskneipe zu einem genossenschaftlich betriebenen Kulturtreffpunkt umgebaut, bleibt aber während des Umbaus

weiter geöffnet. Die Sanierung des Denkmals ist herausfordernd: Nachträglich angebrachte Elemente wie Zementputz, Eternitplatten, Kleber, dichtende Lacke und Holzwerkstoffe müssen entfernt, die Fachwerkkonstruktionen innen wie außen freigelegt werden. Bei allen Arbeiten soll möglichst viel der alten Substanz erhalten und eine Mischung aus Alt und Neu geschaffen werden. Denn auch nach der Sanierung sollen sich die Gäste in der Kneipe wie zu Hause fühlen. ■

Mehr Informationen:





Die Arbeiten am Bahnhofplatz werden im Sommer 2025 abgeschlossen.

HÜCKESWAGEN

EIN SCHLOSS FÜR ALLE

Der Ortskern von Hückeswagen ist idyllisch, fast wie aus dem Bilderbuch: die Straßen mit Kopfsteinpflaster, schiefervertäfelte Hausfassaden, weiße Fensterrahmen und Fensterläden in Bergisch Grün. Bisher wird der öffentliche Raum, vor allem am Bahnhof- und Wilhelmsplatz, vermehrt als Parkplatz genutzt. Im Rahmen des REGIONALE-Projekts gestaltet die Schloss-Stadt die beiden Plätze um und macht aus Parkplätzen Orte für Menschen.

Der Umbau des Bahnhofplatzes ist auf der Zielgeraden und wird im Sommer 2025 abgeschlossen sein. Neues Pflaster, grüne

Inseln mit Beeten und Bäumen, Bänke und ein Wasserspiel geben dem Platz ein neues Flair. Weiter geht es am und im Schloss: Nordrhein-Westfalens Bauministerin Ina Scharrenbach hat der

Stadt hierfür Ende November 2024 einen Förderbescheid überreicht und damit den Startschuss für den Umbau gegeben. Die Stadt hat unmittelbar die ersten Aufträge auf den Weg gebracht. Mittlerweile steht das Baugerüst, die Schadstoff-Sanierung ist

Neues Pflaster, grüne Inseln mit Beeten und Bäumen, Bänke und ein Wasserspiel geben dem Platz ein neues Flair.

se, es wird ein Café geben und eine Ausstellung zur Stadtgeschichte. Der neue Schlosssaal wird außerdem zur Veranstaltungslocation für ganz unterschiedliche Anlässe, von A wie Ausstellung bis R wie Ratssitzung

ist hier alles möglich.

Dritter Baustein des Projekts ist die Umgestaltung des Wilhelmsplatzes und der Islandstraße, dem „Scharnier“ zwischen Alt- und Neustadt. Auch hier werden Bäume, Bänke und Brunnen den Platz verändern, Raum für Außengastronomie soll geschaffen werden und einladen zu einer Pause auf der Bank oder einem Kaffee und Plausch mit Freunden. Erste Skizzen gibt es, die Planung ist im Gange. Im Sommer 2024 konnten Bürger*innen bei einer Aktion auf dem Platz eigene Vorschläge für die Umgestaltung machen. Aktuell wird ein Umsetzungskonzept erarbeitet. ■

Informationen zum Umbau in Hückeswagen:



Der Umbau des Schlosses ist gestartet.

„UMBAU UND UMNUTZUNG BRAUCHT ENGAGIERTE MENSCHEN“



Herr Nagel, die REGIONALE 2025 entwickelt Bestände weiter und nutzt diese um. Die Beschäftigung mit der Transformation von Beständen ist nicht neu, aber bundesweit gerade sehr präsent. Warum ist das so?

Weil wir noch nie so viel Bestandsgebäude und -bauwerke hatten wie heute: 361 Tonnen je Einwohner. Damit müssen wir verantwortlich umgehen. Eine Alternative, alles neu zu bauen, gibt es nicht. Aber nicht nur Umwelt- und Ressourcengründe sprechen für den Bestand. Ortsbildprägende Bauwerke tragen zu Vielfalt und Charakter der Quartiere bei. Hier stelle ich eine neue Wertschätzung dessen fest, was wir schon haben und ein engagiertes Ringen um zukunftsfähige Nutzungs- und Gestaltungs-

tungskonzepte. Insbesondere das Bergische RheinLand verfügt bei der Umnutzung von Beständen über ein großes Potenzial. Die REGIONALE war sich dessen von Anfang an bewusst und liefert mit zahlreichen realisierten Konversionsprojekten unterschiedlicher Maßstäblichkeit konkrete Ergebnisse.

Viele – private wie öffentliche – Bauherren sind skeptisch, ob Umbau tatsächlich günstiger oder rentabler ist. Was spricht langfristig für den Umbau bestehender Gebäude anstatt des Neubaus?

Eine neubaugleiche Sanierung kann tatsächlich teuer werden und rechnet sich dann vor allen Dingen über ideelle Werte. Wir machen aber häufig und schnell zu viel. Es geht ja nicht um maximalen Umbau, sondern um ein Optimum von (minimalem) Aufwand und (maximalem) Nutzen. Dazu braucht es einen guten Planungsvorlauf, kreative Planende und kundige Handwerker. Für den Bestand ist es

ebenfalls häufig ein Segen, wenn er nicht total überformt wird, sondern intelligent und eingriffsreduziert weiterentwickelt werden kann. Letztlich können Bauherren ihre Kostenrisiken beim Bestandsumbau auf diese Weise ein Stück weit selbst steuern.

Sie sprechen in Ihren Vorträgen oft von „Goldener Energie“. Was verstehen Sie genau darunter und wie unterscheidet sich dieser Ansatz von herkömmlichen Ansätzen zur Energieeinsparung und Reduzierung grauer Energie in Bauprojekten?

Der Begriff „Goldene Energie“ soll verdeutlichen, dass nicht nur CO₂, also „graue“ Energie in Bestandsgebäuden gebunden ist, sondern auch immaterielle, kulturelle Werte. Das sind die Geschichte des Hauses, seine bisherige Funktion, die Materialien und besondere Bauweise, seine zeitgenössische Gestaltung und handwerkliche Qualität. Gegenüber Neubauten zeichnen sich Bestandsgebäude oftmals durch die ►

„Es gibt eine neue Wertschätzung für den Bestand.“



Die Zentralwerkstatt auf dem Zanders-Gelände wird bis zum Jahr 2027 umgebaut.

gewachsene Einbindung in den städtebaulichen Kontext aus und bieten damit ein besonderes Identifikationspotenzial. Die „Goldener Energie“ wirkt emotional. Sie kann zum Gestaltprinzip werden und ermöglicht positive Bauchentscheidungen für den Bestandsumbau.

Das Projekt Zanders ist das größte Umbauprojekt im Bergischen RheinLand. Wie bewerten Sie die Strategie für die Umnutzung und kann dieses Areal als Modellprojekt für andere Städte und Regionen gesehen werden?

Es ist durch den bisherigen Vorlauf der Phase Null schon heute eine wichtige Referenz für die künftige Konversion von Industrieflächen. Während vielerorts Grundstücke komplett geräumt an den Markt gebracht wurden oder die BImA (Anm. d. Red.: Bundesanstalt für Immobilienaufgaben) Flächen immer noch mit Abrissverpflichtung verkauft, werden hier möglichst viele der bisherigen Sonderbauwerke erhalten. Diese Beweislastumkehr – alles bleibt erhalten, es sei denn, es kann nicht genutzt werden – erzeugt schon jetzt eine spannendere städtebauliche Vision als sie ein Neubaukonzept ermöglichen könnte. Also bitte dranbleiben, dann wird daraus sicher ein Modellprojekt mit internationaler Ausstrahlung.

Im Bergischen RheinLand gibt es neben der Weiterentwicklung größerer Industrieareale insbesondere zahlreiche kleinere Bestandsgebäude, die umgenutzt werden – auch im Rahmen der REGIONALE. Welche Herausforderungen bestehen bei solchen kleinmaßstäblichen Projekten?

Es braucht hier wie da Menschen, die sich engagieren und starkmachen für ein Gebäude, einen Umbau, eine Umnutzung. Bei kleineren Projekten sind das oft Vereine oder Initiativen. Solche Vorhaben leisten in der Regel einen wichtigen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt vor Ort. Die REGIONALE hat dies frühzeitig erkannt und diese Vorhaben aktiv unterstützt und in Umsetzung gebracht. Konkrete Beispiele sind z. B. die ehemalige Bankfiliale in Windeck, die nun als Dorfladen genutzt wird, oder der Jägerhof in Bergneustadt, der aktuell zu einem genossenschaftlich betriebenen Kulturtreffpunkt umgebaut wird. Eine besondere Herausforderung ist dabei die gute Aufstellung des Projektes, also die Phase Null. Hilfreich ist daher die Vernetzung solcher kleineren Projekte: Wie seid ihr vorgegangen, was müssen wir beachten? In Brandenburg gibt es z. B. die Kompetenzstelle Bahnhof beim

Der Dorfladen in Windeck hat für Mitglieder der Genossenschaft 24/7 geöffnet.



Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg (VBB), die privaten und kommunalen Eigentümern von Bahnhöfen dabei hilft, die Gebäude zu sanieren und sie mit Leben zu füllen. Durch die Vermittlung von Kontakten zu Eigentümern, Planungsbüros und Fördermöglichkeiten werden Hürden abgebaut und Menschen vor Ort dazu ermutigt, sich für ihren Bahnhof einzusetzen. Außerdem hilft es gerade kleineren Projekten, wenn die regulativen Hürden des Bauordnungs- und Planungsrechts endlich im Sinne eines erweiterten Bestandsschutzes abgebaut werden.

Welche spezifischen Herausforderungen sehen Sie beim Umbau und der Weiternutzung von Gebäuden in eher ländlich geprägten Räumen wie dem Bergischen RheinLand? Gibt es Unterschiede zu urbanen Räumen?

Der Schlüssel für den Erhalt von Gebäuden ist deren dauerhafte Nutzung. Hierzu muss uns gerade bei leerstehenden Gebäuden zuallererst etwas einfallen, oder wir müssen Nutzungskonzepte systematisch entwickeln. Hier geht

in den urbanen Zentren wegen der generell höheren Nachfrage zwar grundsätzlich mehr, andererseits ist aber auch der Abrissdruck dort größer. Am Land müssen wir parallel und perspektivisch die Standortbedingungen durch Infrastrukturausbau verbessern. Das sind Nah-

» Eine ehemalige Bankfiliale wird nun als Dorfladen genutzt.

verkehr, Bildung, Gesundheit, ein kultureller Treffpunkt und generell Versorgung. Schon ein kleiner Dorfladen, vielleicht mit Kneipentreffen wie in Irland, hilft, wieder neue Lebensperspektiven im Bestand zu sehen. Daher ist es ein Ansatz, Leerstand in ländlichen Räumen zunächst durch diese Brille zu betrachten und zu erwägen, inwieweit solche Infrastrukturangebote als Vorleistung zur Belebung und zur Attraktivitätssteigerung des Ortes und seiner Umgebung genutzt werden können. ■

WERMELSKIRCHEN

RHOMBUS-AREAL VOR NEUGESTALTUNG

Das Rhombus-Areal in Wermelskirchen steht vor einer umfassenden Transformation. Seit seiner Gründung im Jahr 1895 diente das über drei Hektar große Gelände vorwiegend der Produktion von verzinkten Eisenblechwaren wie Schrauben und Rollen. Nach der Produktionseinstellung in den 1990er-Jahren liegt ein Großteil des Areals brach, mit Ausnahme des östlichen Bereichs, in dem einige kleinere Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe untergebracht sind. Die Stadt und die privaten Eigentümer*innen

setzen mit dem **REGIONALE-Projekt Perspektive Rhombus-Areal** die Umwandlung in ein gemischtes Quartier für Wohnen, Arbeiten, Dienstleistungen und Gemeinbedarf um. Herzstück wird der Rhombus-Campus – ein multifunktionales Gebäude mit Hallenbad, einem „Haus der Vereine“ sowie der „Bergischen Akademie“ unter einem Dach. Eine Fußgänger*innen- und Radfahrer*innenbrücke wird das Rhombus-Areal an die Innenstadt anschließen und für alle erreichbar machen. ■

DIE VERBORGENE STADT ÖFFNET SICH

Endlich ist es so weit: Das Zanders-Gelände, die verborgene Stadt in der Stadt, öffnet sich! Seit Mai 2024 ist mit der „Mainstreet“ die Hauptachse auf dem Areal frei zugänglich. Jeden Tag nutzen seitdem zahlreiche Fußgänger*innen und Radfahrende die komfortable Verbindung zwischen der Innenstadt und dem Ortsteil Gronau. So wird die komplett umzäunte Papierfabrik, peu à peu geöffnet.

Der nächste Schritt ist die Anlage eines Parks. Wo früher der Zellstoff zur Papierproduktion und die Kohle zum werkseigenen Kraftwerk angeliefert wurden, entsteht nun mit dem „Gleispark“ ein offener Erholungsort. Ein Pop-up-Biergarten hat bereits im Jahr 2023 gezeigt, welche ansprechende Atmosphäre in

der Grünfläche mit Industriecharme entsteht. Mit einer Mischung aus Spiel-, Sport- und Erholungselementen schafft die Stadt als neue Eigentümerin im „Gleispark“ Aufenthaltsmöglichkeiten für alle Altersklassen. Die Eröffnung ist für den Spätsommer 2025 geplant.

Parallel bereiten die Verantwortlichen den Umbau der Alten Zentralwerkstatt vor. Hier wird inmitten des als „Altstadt“ bezeichneten Denkmal-Ensembles ein Bürger- und Kulturzentrum als Impulsgeber für die Gesamtentwicklung des Areals errichtet. Während drum herum das neue Zanders-Quartier entsteht, dient die Alte Zentralwerkstatt dem **REGIONALE-Projekt Konversion des Zanders-Geländes** zunächst als Treffpunkt

und Ausstellungsfläche. Langfristig wird sie als inklusives und integratives Quartierszentrum zur zentralen Begegnungsstätte im neuen Stadtteil. Für den Umbau konnte die Stadt Bergisch Gladbach Städtebaufördermittel von Land und Bund einwerben. ■

Bürgerforum zum „Tag der Städtebauförderung“

Am Samstag, 10. Mai 2025, findet auf dem Zanders-Areal ein Bürgerforum statt. Anlässlich des deutschlandweiten „Tags der Städtebauförderung“ erwartet Interessierte in der Kulisse des Denkmal-Ensembles ein buntes Programm für alle Generationen: unter anderem mit einer Podiumsdiskussion zum Stand der Planungen und Führungen über die Baustelle des „Gleisparks“. Die Projektverantwortlichen gehen dabei in den direkten Austausch mit der Bürgerschaft.

Einladung und Programm
des Bürgerforums:



Vergangenheit und Zukunft

Die Papierproduktion hat die Stadt Bergisch Gladbach über Jahrhunderte geprägt. Die größte Produktionsstätte war das direkt in der Innenstadt gelegene, 36 Hektar große Zanders-Areal. Im Mai 2021 endete hier endgültig die Produktion. Die Stadt hat das Areal erworben und forciert die Entwicklung eines gemischten Stadtquartiers mit ca. 3.000 Arbeitsplätzen, Wohnungen für 3.000 Menschen sowie Bildungseinrichtungen und öffentlichen Räumen.

BURSCHEID

STADT MIT MUSIK IM BLUT

In Burscheid gibt es mit der Musicalischen Akademie von 1812 nicht nur das älteste Laienorchester Deutschlands, sondern auch zahlreiche weitere Musikvereine und eine große Musikschule. Musik liegt Burscheid offensichtlich „im Blut“. Für die Vereine als Begegnungsort und für ein vielfältiges Kulturprogramm lässt die Stadt das bisherige „Haus

der Kunst“ im Rahmen des **REGIONALE-Projekts KulturForum Burscheid – Forum für Kunst, Musik und interkulturelle Begegnung** umbauen. Aktuell ist das neue KulturForum neben dem Rathaus noch Baustelle, aber bereits im Herbst 2025 wird es eröffnet werden und ist dann sowohl Veranstaltungstätte als auch Sitz der Musikschule. ■

Vielfältiges Programm

Am 15. November 2025 soll das neue KulturForum Burscheid eröffnet werden. Anfang des Jahres hat die neue Kulturmanagerin Johanna Kischka erste Programmlinien vorgestellt. Theater, Comedy und Kabarett wird es geben, natürlich Partys und Karneval, Ausstellungen und auch politische Veranstaltungen, daneben dienen Foyer und der große Saal mit 400 Plätzen auch für Familienfeiern oder Firmenevents. Entscheidend in der Musikstadt sind natürlich Musik und Konzerte, ob der Orchesterverein Hilgen, die Musikschule oder die Musicalische Akademie, sie alle sind dann am Start. Der Betrieb läuft über einen Trägerverein.

Wird im Herbst 2025 eröffnet:
Das KulturForum in Burscheid.



Website des KulturForums
mit aktuellen Informationen
und Programm:



Der Gesunde Bildungscampus entsteht aktuell
am Standort des Homburgischen Gymnasiums.



NÜMBRECHT

NEUE IMPULSE FÜR BILDUNG UND GESUNDHEIT

„Nur in einem gesunden Körper steckt ein gesunder Geist“ – der viel zitierte Ausspruch des römischen Dichters Juvenal ist noch so aktuell wie vor 2.000 Jahren. Die Gemeinde Nümbrecht formuliert es mit ihrem **REGIONALE-Projekt Nümbrecht rundum gesund** etwas



anders, meint aber dasselbe: Wir möchten für die Bürger*innen Angebote schaffen, die das Thema Gesundheit ganzheitlich betrachten – von körperlich über seelisch bis psychosozial. Ein Ansatz, der bereits in der städtebaulichen Umwandlung des historischen Ortskerns steckt. Denn neben der schicken Altstadt gibt es mit dem sanierungsbedürftigen Homburgischen Gymnasium und dem in die Jahre gekommenen Kurpark zwei Projekte, die als Gemeinschaftsorte künftig bildungs- und gesundheitsorientierte Impulse setzen.

Bis 2027 entsteht am Standort des Gymnasiums der „Gesunde Bildungscampus Nümbrecht“. Neue Räume und ein entsprechendes Außengelände schaffen Platz für gesundheitsbewusstes Lernen. So wertet die Stadt nicht nur den Schulalltag auf, sondern bietet Möglichkeiten, die neuen Räumlich-

keiten für verschiedene Veranstaltungen, für Vereine, Gruppen oder Initiativen zu nutzen. Der Campus entwickelt sich so zum neuen Treffpunkt für gesundheitliche und kulturelle Bildung in der Gemeinde. Flanieren im Nümbrechter Kurpark macht künftig noch mehr Spaß. Der Landschaftspark wird so umgebaut, dass alle Generationen auf ihre Kosten kommen: Es wird Spielplätze für die Kinder, ebene Wege für ältere oder gehingeschränkte Menschen und mehr Schattenplätze für alle geben. Über mehr Blumen und Beete freuen sich Insekten. Die Umgestaltung des Kurparks beginnt 2026 und dauert bis 2028. Nümbrechter*innen und Gäste können den Park auch während der Umbauphase nutzen, denn die Baumaßnahmen erfolgen in drei Bauabschnitten. ■

NEUNKIRCHEN-SEELSCHEID

14 HEKTAR VOLLER MÖGLICHKEITEN

Bis 2021 wurden bei der Firma Thurn in Neunkirchen-Seelscheid alle Arten von Wasch- & Reinigungsmitteln produziert. Dann wurden die Maschinen abgestellt, die Hallen geräumt, und heute beleben nur ein paar Zwischennutzer das 14 ha große Gelände. Die Gemeinde Neunkirchen-Seelscheid hatte den Mut, alles zu erwerben, und plant zusammen mit der Nach-

bargemeinde Much auf dem Areal ein interkommunales Gewerbegebiet. Im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Innovations-Quartier Thurn-Gelände in Neunkirchen** ist etwa an Logistikunternehmen gedacht, nahe den regionalen Verkehrsachsen, ideal für die großzügigen Hallen. Möglich ist der Standort aber auch für produzierende Betriebe, für Dienstleis-

ter und kreative Start-ups oder Co-Working im ländlichen Raum. Die beiden Gemeinden haben eine Entwicklungsgesellschaft gegründet, die den Prozess vorbereitet und entwickelt. Ort und Partner, Raum und Angebot sind also da, jetzt fehlen nur noch die interessierten Unternehmen, die das alte Fabrikgelände wieder mit neuem Gewerbe füllen. ■



Zum 850-jährigen Burgjubiläum im vergangenen Jahr wurde auf der Burg-ruine in Windeck groß gefeiert. Im Rahmen der REGIONALE wird die Burgruine auf-gewertet, unter anderem werden die Flächen und Wege modernisiert. Auch eine WC-Anlage am Parkplatz wird gebaut.

WINDECK

LANDLUFT MACHT FREI

Früher galt der Wahlspruch „Stadtluft macht frei“. Heute ist es umgekehrt, viele sehnen sich nach dem Land. Wie hier zum Beispiel: Einen Bahnhof mit Café, die Kulturhalle mit Biergarten und die Tourismus-Info am Wasser(fall), das alles gibt es schon. Neues Wohnen und eine Kooperation von Wissenschaft und Unternehmen in einer umgenutzten Fabrikhalle werden geplant. Und das alles im Umkreis von 500 Metern. Klingt nach einem Areal in der

Metropole, wie vielleicht Köln-Ehrenfeld? Ist aber ... Windeck. Nirgendwo sonst im Bergischen RheinLand gibt es bessere Voraussetzungen, um vermeintliche Vorteile der Stadt aufs Land zu übertragen. Was mit dem „Biergarten Elmores“ um die Jahrtausendwende begann und mit „kabelmetal“ im Zuge der REGIONALE 2010 fortgesetzt wurde, soll in den kommenden Jahren mit der „Landfabrik“ und einem innovativen Wohnquartier schrittweise weitergeführt

werden, um aus Windeck einen „urbanen Piloten“ auf dem Land zu machen. Dafür arbeiten die Kommune, der Kreis, Kulturinitiativen, Hochschulen und Unternehmen eng zusammen. Und mit der Modernisierung der Windecker Burgruine und des Museumsdorfes im **REGIONALE-Projekt Erlebnisareal Burg und Dorf der Generationen Windeck** wird der bunte Strauß an Angeboten in und um Windeck stetig erweitert. ■

MORSBACH

INNOVATIVES QUARTIER AN DER WISSER

Wie heißt es so schön: Gut Ding will Weile haben. Etwas wirklich Gutes entsteht seit mehreren Jahren auf dem ehemaligen Bahnhofsgelände in Morsbach. Im Mai 2021 öffnete das „Morsbacher Integrations- und Begegnungshaus“ im ehemaligen Bahnhof seine Türen als soziokulturelles Zentrum und wird gut angenommen. Nach jahrelangem Leerstand wurde das denkmalgeschützte Gebäude aus der Jahrhundertwende zum Herzstück einer umfassenden Gemeindeentwicklung. Der fertiggestellte multifunktionale Platz vor dem

Gebäude wird durch Trödelmärkte, Ausstellungen und Aktionen von und für Jugendliche belebt. Eine schöne Sache, die den Auftakt einer ambitionierten Umgestaltung des gesamten Bahnhofsbereichs markierte und noch weitergeht. Denn geplant ist zudem ein innovatives Gewerbe- und Wohnquartier an der Wisserr. Bemerkenswert ist das Konzept eines Lebensmittelmarktes mit darüberliegenden Wohnungen – eine Seltenheit für die Region. Der Wohnungsmix soll auch kleine, barrierefreie Einheiten umfassen, die bisher in Mors-

bach Mangelware sind. Ebenfalls Bestandteil des Bahnhofsumfeldes ist die unmittelbar anschließende barrierefreie Fußgänger*innen- und Radfahrer*innenbrücke über die Wisserr, die mit ihrem direkten Zugang zur „Hohen Hardt“ zu ausgiebigen Wander- oder Fahrradtouren einlädt. Im unmittelbaren Umfeld des Bahnhofes werden aktuell Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche aller Altersklassen errichtet. So sind künftig Kleinspielfelder, aber auch Sandspielmöglichkeiten auf dem Bahnareal zu finden. Somit bietet das **REGIONALE-Projekt Neues Bahnhofsquartier Morsbach** glänzende Aussichten, den Ort zu beleben und für Bürger*innen wie Besucher*innen attraktiver zu gestalten – auch wenn sich alle bis dahin noch ein wenig gedulden müssen. ■

MITTEN IN DER STADT UND DIREKT AM WASSER

Im oberbergischen Marienheide liegt die Quelle der Wupper, die dort noch den Namen „Wipper“ trägt, aber nur für ein paar Kilometer. Schon in Wipperfürth wird dem Fluss ein neuer verliehen: Bis zur Mündung in den Rhein heißt er jetzt „Wupper“. Durch ihre Lage und Geschichte hat die Stadt Wipperfürth zum Fluss eine besondere Beziehung. Aber obwohl der Fluss durch die Innenstadt verläuft, war er lange Zeit kaum erlebbar. Das lag vor allem an den gewerblichen Nutzungen, die sich hier im

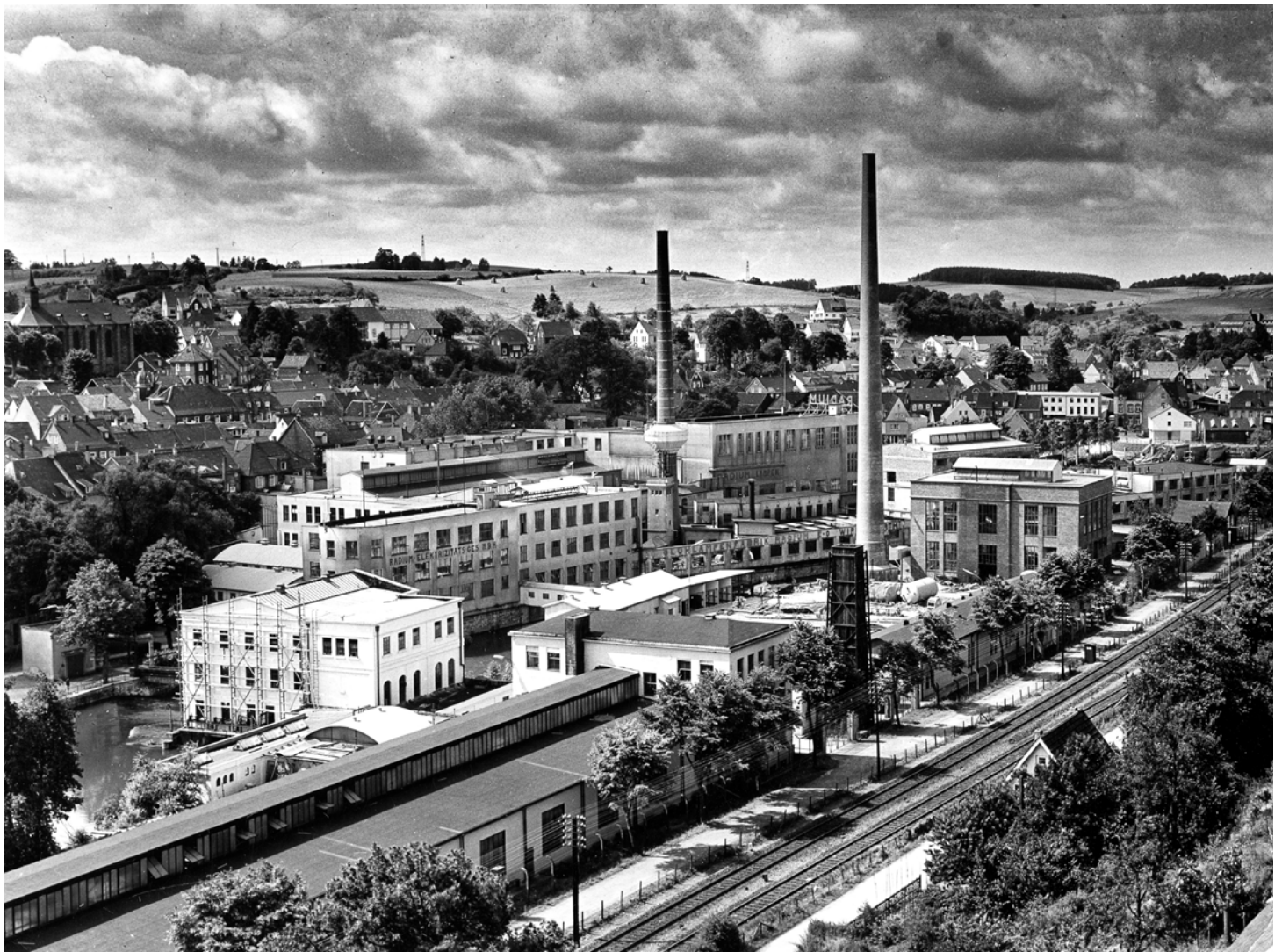
19. Jahrhundert ansiedelten. In dieser Zeit wandte man den Flüssen den Rücken zu und nutzte sie für Abwässer oder als Energiequelle für industrielle Zwecke.

Die Wahrnehmung des Wassers in Wipperfürth hat sich inzwischen drastisch verändert. Wasserfronten werden als attraktive Lebensräume geschätzt, die hohe Aufenthaltsqualität bieten. Mitten in der Stadt und direkt am Wasser liegt das Radium Lampenwerk. Aufgrund veränderter Geschäftsmodelle und Produktionsabläufe wird

das mit dem Standort fest verbundene Unternehmen zukünftig weniger Flächen benötigen. Somit können an der Wupper im **REGIONALE-Projekt Auf zu neuen Ufern** attraktive Wohnangebote und öffentliche Aufenthaltsflächen entstehen, die einen neuen Blick aufs Wasser ermöglichen. Dabei bleibt der Schutz vor Hochwasser damals wie heute ein wichtiger Aspekt. ■

*Wasserfronten
werden als attraktive
Lebensräume geschätzt,
die hohe Aufenthalts-
qualität bieten.*

Obwohl der Fluss kaum zu erkennen ist zwischen den Industriebauten der Firma Radium in Wipperfürth, ist er der Ursprung für das Gewerbe an diesem Ort.



AM MARKTTAG AB 6 UHR FRÜH

„Was einer nicht schafft, das schaffen viele!“ Dieses Motto passt ziemlich genau nach Waldbröl. Denn als hier vor drei Jahren das Café Kremer schließen wollte, haben einige Gäste und Freunde gemeint, das lassen wir uns nicht gefallen, das letzte Café am Ort. Sie haben überlegt, geworben, organisiert und dann eine Genossenschaft gegründet mit eben diesem Motto.

Ein Jahr später, im Herbst 2023, eröffneten sie ihr „Hauderei – Cafe&Bistro“. Das Wort geht auf ein Kutschen- und Fuhrgeschäft zurück, das in der Nähe lag. Die Genossenschaft hat inzwischen über 300 Mitglieder, mit je 50 Euro sind sie beteiligt. Neben zwei Minijobbern machen sie alles selber, Kaffee und Kuchen (ihr Käsekuchen ist legendär), Küche und Bistro, Theke und Saal. Es gibt insgesamt 16 Öffnungszeiten oder Schichten in der Woche, und immer sind drei bis vier Genoss*innen dabei.

Die Hauderei ist auch Treffpunkt für Handwerker*innen oder den MS-Kontaktkreis, für die Mutter-Kind-Gruppe „Krümelzeit“ und sogar für Sitzungen von Haus & Grund. Daneben gibt es Lese- und

Fernsehabeende, öffentliche Veranstaltungen und regelmäßig die „Bluegrass Jam-Session“.

Normal öffnet das Café um 9 Uhr morgens – aber alle 14 Tage donnerstags schon um 6 Uhr in der Früh, am Markttag in Waldbröl. Die Marktbesucher trinken nach dem Aufbau ihrer Stände im Morgengrauen schon den ersten Kaffee, und am Vormittag ab 11 Uhr gibt's dann die spezielle Marktsuppe. „Marktstadt Waldbröl“ ist der amtliche Titel der Gemeinde im Oberbergischen, den Vieh- und Krammarkt gibt es seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Die

Ackerwirtschaft war hier immer bescheiden, umso wichtiger die Viehzucht und der Handel. Der „Kram“ kam dazu, Werkzeug, Haushaltswaren oder Kleidung, und macht inzwischen die Hauptsache neben Obst und Gemüse, Lebensmitteln oder Gewürzen. Rund 150 Händler ziehen bis zu 15.000 Besucher nach Waldbröl. Der Markt ist die Attraktion.

Die Genossenschaft hat inzwischen über 300 Mitglieder, mit je 50 Euro sind sie beteiligt.



Um das weiter erlebbar zu machen, ist der Bau einer neuen Markthalle im Gange im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Markt & Mehr – das neue Gesicht der Marktstadt Waldbröl**. Mit Informationsstelle, Ausstellung und Shop für regionale Produkte soll die neue Halle zu einem multifunktionalen Anlaufpunkt in der Ortsmitte werden. Das Projekt basiert auf einem interkommunalen Entwicklungs- und Handlungskonzept, das die Kommunen Windeck und Waldbröl gemeinsam erarbeitet haben. Es ist zudem Teil des „Städtebaulich orientierten Tourismuskonzepts der Gemeinde Windeck und der Stadt Waldbröl“. ■



Einer der ältesten Märkte im Rheinland – Obst, Gemüse, Lebensmittel auch Kleidung oder Werkzeug – und immer noch auch Hühner, Gänse, Kaninchen usw. Und Blumen fast zu jeder Jahreszeit.

VON RAKETEN, PFERDEN UND SELTENEN PFLANZEN

Manche streiten, ob es „der“ oder „die“ Nutscheid heißt. Sicherlich wurde diese Frage noch nicht gestellt, als der Name im Mittelalter aufkam. Auf dem langgestreckten Höhenzug zwischen Hennef und Waldbröl verlief ein alter Verkehrsweg, die „Zeithstraße“, die in ihrer Gesamtlänge von Bonn über Siegburg, durchs Bergische bis nach Dortmund führte. Heute ist der Nutscheid das größte Waldgebiet im Bergischen RheinLand.

Erstaunlich ist die gut ausgebaute Betonpiste über den Bergrücken. Aber deren Alias-Name „Bundeswehrstraße“ verrät ein wenig von ihrer Geschichte. Der Nutscheid war schon Ende des Zweiten Weltkriegs Militärstandort, von hier wurden V1-Raketen auf Antwerpen abgeschossen. Im Kalten Krieg übernahmen die Amerikaner das Gelände, bauten es als Raketenstellung aus, später dann nutzte es die Bundeswehr. Aber auch das ist Geschichte, heute ist der Ort ein gelungenes Konversionsprojekt militärischer in zivile Strukturen.

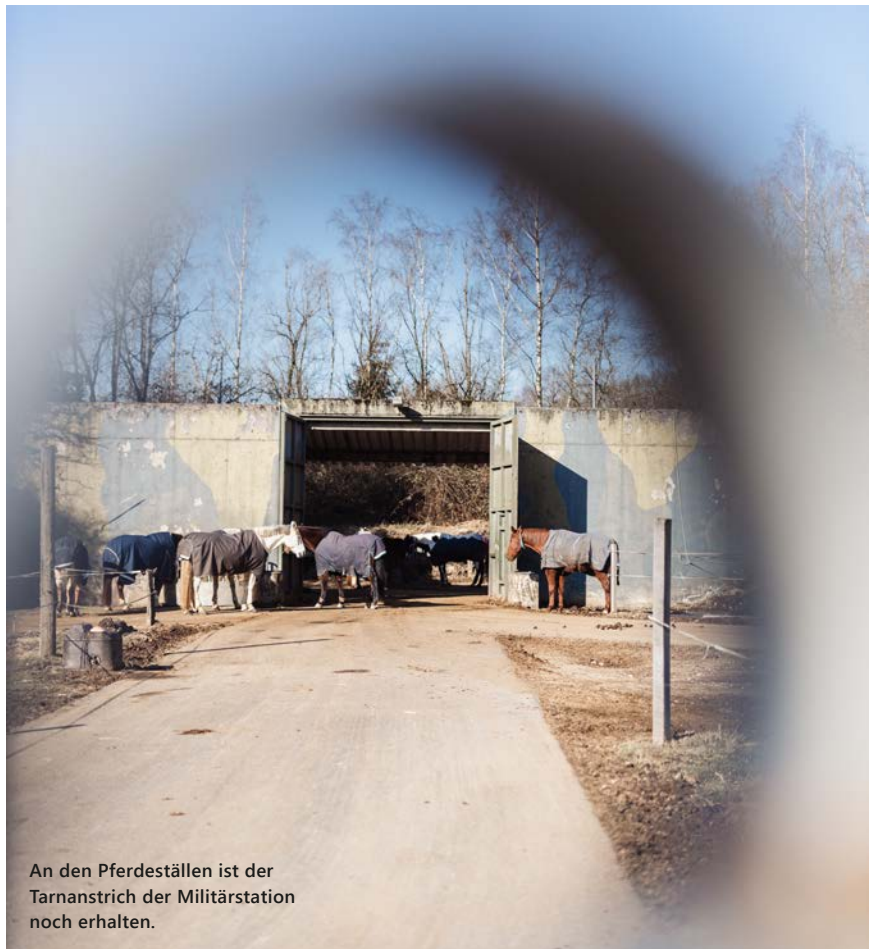
Im Norden, oberhalb von Waldbröl, lagen die Kasernen des Standortes, hier befindet sich heute der Naturerlebnispark Panarbora mit seinem berühmten Baumwipfelpfad. Etwa sechs Kilometer entfernt nach Südwesten und über die Piste erreichbar (die man hier nicht verlassen darf) liegt das Naturschutzgebiet „Hohes Wäldchen“, mit 378 Metern der höchste Punkt. Bis Anfang der 1990er-Jahre standen hier die Abschussrampen der NATO für die

Raketen vom Typ Nike und Hercules. Jahrzehntlang war dieses Gebiet unzugänglich und wird deshalb heute unter Naturfreunden geschätzt wegen seiner typischen Niederwald-Bestände, der seltenen Tiere und Pflanzen sowie zahlreicher Insektenarten.

In der Mitte des Nutscheids liegt der Reiterhof „Fort Ommeroth“. Die Bauten der ehemaligen Kommandozentrale mit einem fast 30 Meter hohen Antennenturm lassen die Militärgeschichte noch deutlich erkennen. Als die Bundeswehr um die Jahrtausendwende den Standort aufgab, kaufte der Forstwirtschaftsmeister Ekkehard Wafenschmidt vom benachbarten „Gut Ommeroth“ das fast 15 Hektar große Gelände.

Hangars, Schuppen, Bunker – alles wurde übernommen und umfunktioniert für einen neuen Pferdebetrieb, in den Offiziersbau kam ein Gästehaus.

40 Pferde hat die Ranch hier oben, überwiegend im „Aktivlaufstall“, also im Freien, und bietet neben dem Pferdesport Reitunterricht und Reiterferien, naturnahe Gruppenfreizeiten oder Schulpraktika an. Etwas Besonderes ist das therapeutische Reiten, für das eigens ausgebildete Pferde zur Verfügung stehen. Statt Raketen heute also Pferde und anstelle der Soldaten sind es Reiter*innen und Kinder in diesem großartigen Naturgelände, mit Wäldern und Grün und dem weiten Blick übers Bergische RheinLand. ■



An den Pferdeställen ist der Tarnanstrich der Militärstation noch erhalten.

RADEVORMWALD

AN DER WUPPER GEHT'S WEITER

Als „fleißigster Fluss“ Deutschlands galt einst die Wupper vor allem wegen der vielen Fabriken, die mithilfe der Wasserkraft hier Textilien und Papier oder Metall produzierten oder verarbeiteten. Diese Zeitzeugen reihen sich entlang der Wupper wie an einer Perlenkette auf. Mit ihrer Geschichte und ihrer unmittelbaren Lage am Fluss besitzen diese Orte einen besonderen Charme. Nach Jahren des Verfalls hat die Stadt Radevormwald gemeinsam mit

der Bezirksregierung Köln im Rahmen der REGIONALE für gleich zwei Areale nun eine Zukunftsperspektive gefunden: Ein privater Investor entwickelt die ehemalige Papierfabrik Wilhelmstal und die ehemalige Textilfabrik Hardt & Pocorny in Dahlhausen und baut sie zu modernen Wohn- und Arbeitsräumen um. In den teilweise denkmalgeschützten Gebäuden entstehen insgesamt bis zu 200 exklusive Wohneinheiten. Energetisch sollen Wärme-

pumpen und Solarenergie zum Einsatz kommen. Eine innenliegende Hülle sorgt für eine gute Dämmung und gleichzeitig den Erhalt der historischen Fassaden. Die Umnutzungen markieren einen Meilenstein für die Zukunft der alten Industriestandorte an der Wupper. ■

Einblicke in die Vergangenheit der Textilherstellung gibt es im Wülfig-Museum:



BEIM BOULE KANN JEDER MITMACHEN

Der Dienstagvormittag ist gesetzt in Linde, einem Ortsteil der Gemeinde Lindlar. Um 9 Uhr der Gottesdienst, direkt danach um 10 Uhr das Seniorenfrühstück und anschließend um 11 Uhr vor der Tür der „Eifler Frischdienst“ mit seinem Lebensmittelangebot auf Rädern. Das ist nur eine von zahlreichen Aktivitäten und Angeboten rund um den „Linder Treff“. Das ehemalige Pfarrheim wurde vom Bürgerverein übernommen und wird vom selben zu einem lebendigen Dorfmittelpunkt ausgebaut. Das **REGIONALE-Projekt** firmiert als **Dorf mit Zukunft - Ortsentwicklung Lindlar-Linde**.

Oben ist ein kleiner Saal mit Theke und Bar, dazu neue Möbel, der Schallschutz wurde verbessert und die ganze Etage samt Toiletten rollstuhlgerecht ausgebaut. Hier findet auch das Seniorenfrühstück statt, vor allem aber ist das ehemalige Pfarrhaus Treffpunkt der Vereine im Dorf, es wird für private Feiern und Proben des Kirchenchors genutzt. Unten ist ein Jugendclub mit Kicker und TV für die 11- bis 17-Jährigen.

Wichtig ist vor allem der Dorftheken- und Clubraum „Fassünglich“. Das Wort ist wohl dem Bergisch-Platt entlehnt und meint so etwas wie „korrekt“, „perfekt“ oder „ordentlich“. „Fassünglich“ ersetzt im Grunde die Dorfkeine, die es seit einiger Zeit in Linde nicht mehr gibt. Zweimal in der Woche wird hier der Thekendienst von den Aktiven des Bürgervereins organisiert, man verabredet und sieht sich. Und so ist das frühere Pfarrheim heute im besten Sinne für den ganzen Ort ein Mehrgenerationenhaus geworden.

Überdies sind auch die Außenanlagen hergerichtet, die Terrasse überdacht worden. Hier spielt von Mai bis zum Herbst mittwochs die Boulegruppe, nicht gerade eine typisch bergische Sportart, aber passend beworben mit einem Hinweis der Boule-Fakultät von Montpellier aus dem 16. Jahrhundert: „Es gibt keinen Rheumatismus oder andere Leiden, die nicht durch dieses Spiel vereitelt werden können. Es ist für jede Altersstufe geeignet.“

Einmal im Quartal veranstalten die Linder einen Feierabendmarkt mit regionalen Erzeu-

gern und Händlern, mit Kunsthandwerk, aber auch Secondhand-Waren und einer Kleider-tauschbörse. Und das ist längst nicht die letzte Aktivität des lebendigen Dorfvereins. Linde hat rund 800 Einwohner, der Verein 500 Mitglieder und ständig rund zwei Dutzend Aktive. Man denkt auch über ein Wohnprojekt in der

Dorfmitte nach, mit Familien-, vor allem aber Einzelwohnungen, damit die Senioren in kleinere Wohnungen umziehen und im Dorf bleiben können. Nur sucht man dafür noch einen Interessenten oder Investor. Das ist nicht nur in Linde schwer, aber sie bleiben am Ball. ■



Gemeinsamer Sport ist nur eine der Möglichkeiten des neuen Dorftreffs.

NÜMBRECHT-BIERENBACHTAL

„ALLEINE SEIN IN DER GROSSSTADT, NICHTS FÜR UNS“

Drei Kilometer sind es nach Nümbrecht, drei nach Wiehl und dazwischen liegt Bierenbachtal, ein langgestrecktes Dorf am gleichnamigen Bach. Der Ort hat knapp 2.000 Einwohner, und gut drei Dutzend sind in jüngerer Zeit dazugekommen, als Genossenschaft „Haus Bierenbach“. Das sind junge Familien, aus Köln vor allem. Einer der Pioniere, David Ries: „Alleine sein in der Großstadt, das ist nichts für uns.“ Die Gruppe suchte und fand für sich ein ehemaliges Tagungshaus und Pastorenerholungsheim der Evangelischen Kirche, mit Kapelle

und Schwimmbad, auf mehr als drei Hektar Fläche am Rand von Bierenbachtal. Ein Seminarhaus gehört dazu, mit fast 50 Zimmern, Speisesaal und Kursräumen, samt Großküche und Sauna.

Aus dem Gemeinschaftsleben soll eine Lebensgemeinschaft für mehrere Generationen werden. 2018 waren sie ein knappes Dutzend, inzwischen sind es 32 Erwachsene und 15 Kinder, die als Familien oder Wohngruppen auf dem Gelände leben. Die Gemeinschaftseinrichtungen können alle nutzen, Küche und ►

Vorrat, Sauna oder Waschküche, natürlich die Speisesäle, denn gekocht wird fast täglich für alle. Einige der Gemeinschaft arbeiten in pädagogischen Berufen, es gibt enge Kontakte zu einer freien Schule in Berkenroth, Sozialarbeiter*innen sind dabei, eine Ärztin, einige Künstler*innen. Sie haben sich als Genossenschaft organisiert mit einem Anteil von je 25.000 Euro, und jeder Erwachsene der Gemeinschaft ist auch Mitglied der Genossenschaft. Ansonsten sind sie finanziell eigenständig, und jeder und jede wirtschaftet für sich selbst.

Der Beruf ist das eine, aber wichtig ist der Gruppe gleichwohl die Gemeinschaft. Die Themen auf einer Tafel im Seminarraum nach einem Workshop machen ein wenig deutlich, worum es gehen kann. „Macht + Verantwortung“ liest man da oder „Nähe + Intimität“ und auch „Gerechtigkeit“.

Zu der weiten Anlage im Grünen gehört eine Kapelle, eher schon eine Kirche mit ihren knapp 200 Plätzen, die als Kulturraum öffentlich genutzt wird. „Kultur in der Kapelle“ heißt das Projekt, unterstützt vom regionalen LEADER-Programm. Es wendet sich ausdrücklich an Besucher*innen und Nachbar*innen, bietet Konzerte und Musik, Filme und Kreativkurse, feministische Workshops, bisweilen auch Besonderes wie die „Kontaktaufnahme zu den Orts- und



Gelebte Gemeinschaft
im „Haus Bierenbach“

Landschaftsgeistern“. Die Gemeinschaft „Haus Bierenbach“ ist eines der kollektiven Lebensprojekte, das sich neben der Organisation der eigenen Interessen zugleich in das Dorf und die Umgebung integrieren will. Einmal im Jahr wird ein großes Fest mit Feuerwehr-Besuch veranstaltet. Geplant ist ein Hofladen und ein Café. Interessant wird es sicher für die Dorfjugend, falls

das Schwimmbad auf dem Gelände eines Tages wieder hergerichtet und zugänglich sein wird. ■

Mehr Informationen:



LOHMAR-BIRK

ALTE SCHULE WIRD ZUM NEUEN QUARTIER

Bis vor wenigen Wochen ertönte beim Pausengong auf dem Schulhof lautes Lachen und Rufen. Schüler*innen rannten umher, spielten Fangen oder Verstecken. Doch im Frühjahr 2025 ist die Schule wenige hundert Meter weiter an einen anderen Standort gezogen. Damit ist das historische Schulgebäude frei für eine neue Nutzung und mit ihm ein rund 8.000 qm großes Areal in der Birker Ortsmitte.

Die „Alte Schule“ mit der charakteristischen roten Klinkerfassade ist eines der prägnantesten Häuser in Birk. Sie wurde bereits 1846 neben der Kirche im Zentrum von Birk erbaut und steht unter Denkmalschutz. In den

1950er- und 1960er-Jahren entstanden daneben zwei weitere Schulgebäude, um die wachsende Schülerzahl unterzubringen.

Doch in den letzten Jahren platzte die Schule aus allen Nähten. Zudem war sie sanierungsbedürftig und bot nicht die nötige Barrierefreiheit. Deshalb zogen Schüler*innen und Lehrkräfte nun in den Neubau am Ortsrand um. Mit dem Umzug der Schule wird mitten im Ort eine Fläche von 8.000 qm frei. Das alte denkmalgeschützte Schulgebäude bleibt bestehen, alle nachträglich errich-



Die alte Schule wurde 1846 erbaut und ist eines der markantesten Häuser in Lohmar-Birk.

teten Schulbauten werden abgerissen. Die benachbarte Feuerwehr zieht voraussichtlich im zweiten Quartal 2026 ebenfalls aus der Ortsmitte weg. Auf dem Areal entsteht mit dem **REGIONALE-Projekt Lebendige Ortsmitte Lohmar-Birk** in den kommenden Jahren ein neues, barrierefreies Quartier mit rund 60 kleineren Wohneinheiten plus Tiefgarage. Die städtebauliche Entwicklung ►

wurde vom Stadtrat beschlossen, ein Investor ist bereits gefunden. Ziel ist es, einen lebendigen Ortskern zu schaffen, aber auch den dörflichen Charakter zu erhalten. Geplant ist eine Grünachse, die zwei zentrale Plätze verbindet und eine Sichtachse zur Kirche schafft. Für den Wasserrückhalt sorgt ein Kaskadensystem. Das alte denkmalgeschützte Schulgebäude bleibt nach jetzigem Stand weiter in städtischer Hand. Wie das Haus künftig

genutzt wird, ist noch offen. Es gibt aber erste Ideen: Die Einrichtung einer Außenstelle des Bürgerbüros ist genauso denkbar wie der Betrieb eines Cafés, Räumlichkeiten für die Bürger*innen und Vereine oder der Anbau eines Wintergartens. Wichtig ist der Stadt, dass die alte Schule eine Anlaufstelle für die Bevölkerung und Ankerpunkt eines neuen Quartiers wird – und damit zu einem Ort der Begegnung in Lohmar-Birk. ■

Umbaubeispiele online

Der Umbau von alten Gebäuden und Arealen verhindert neuen Flächenverbrauch und ist oftmals inspirierend. Spannende Beispiele von bereits realisierten Projekten aus dem Bergischen RheinLand und Nordrhein-Westfalen gibt es auf www.weiter-gehts.com.



Planzeichnung des ökologischen Wohnprojekts mit den Pavillons am Hang

BERGISCH GLADBACH-HERKENRATH

WOHNEN AUF STELZEN

Das wird ein spannender Bau in Herkenrath. Nicht nur architektonisch. Das Grundstück liegt in der Ortsmitte, nahe der Kirche, schräg an einem Hang. Das zwingt zum Bauen auf Stelzen, ohne Keller oder Garagen. Und zugleich definiert sich das Projekt als „christlich-ökologisches Wohnprojekt“. Menschen aus Köln vor allem, auch junge Familien, haben das Projekt geplant und vorbereitet. Sie haben sich oft getroffen, diskutiert und einen Architekten gewonnen, Kay Künzel, einen Experten für nachhaltige und Holzbauweise. Im letzten Jahr konnten sie das Grundstück in Herkenrath in Erbpacht für 99 Jahre erwerben, haben den Bauantrag gestellt und sind jetzt dabei, eine Genossenschaft zu gründen. CÖW wird das Unternehmen abgekürzt, das „Christlich

Ökologisches Wohnprojekt“. Eine zentrale Bauleitlinie ist der Klimaschutz, erfüllt durch Modulbauweise, Begrünung und den Einsatz erneuerbarer Energien. Auch das Rückbaupotenzial ist direkt beim Bau eingeplant. Das Christliche meint „sozialökologische Transformation“: aus christlicher Überzeugung einen gesellschaftlichen Beitrag leisten. In dem Projekt versteht man darunter möglichst viel Gemeinschaft, multifunktionale Räume, die auch von Menschen aus dem Quartier genutzt werden können, für Kurse, Kultur, Gespräche oder Feste – viele gemeinsame Anteile bei reduzierter Privatheit. Bisher sind sie ein Dutzend in der Gruppe, und geplant wird für 18 Erwachsene plus Kindern in insgesamt elf Wohneinheiten, davon vier für Singles. Sie

denken an nachhaltige Mobilität ohne Privatautos ebenso wie an den Eigenanbau von Lebensmitteln, an ökologische Ernährung wie an nachhaltigen Konsum. Sie verstehen sich als Christen, so ist neben den Wohnmodulen auch eine Hauskapelle geplant für Gottesdienst und Meditation, Veranstaltungen oder Feiern. Ihre Werte: „Solidarität und Schöpfungsverantwortung“, zugleich betonen sie ihre „liberale Glaubensausrichtung“.

Für die REGIONALE 2025 passt dieses Vorhaben genau ins **Handlungsfeld Weiter geht's!**, insbesondere zur Leitlinie „Vielfältige und bezahlbare Wohnungsangebote schaffen“. Und da es für diese Wohnform im Bergischen RheinLand bisher kaum Beispiele gibt, kann sie Modellcharakter entwickeln. ■

DIE KIRCHE IM DORF LASSEN

Durch Zufall stieß Ute Hoelscher auf die verlassene Kirche in Neuenothe, einem Dorf in der Gemeinde Bergneustadt. Die Künstlerin suchte schon lange nach einem Ort, an dem sie Werkstatt und Atelier einrichten und auch wohnen konnte. Die Kapelle am Ortsrand war 1957 von der evangelischen Gemeinde gebaut, lange genutzt, aber dann im Jahre 2013 endwidmet worden. Man hatte alles zwar erst zwei Jahre vorher saniert, Fenster, Heizung, Balkone erneuert, aber wegen der nachlassenden Nachfrage wurde die Kirche dann doch geschlossen. Im Juni 2013 fand der letzte Gottesdienst statt, das liturgisch genutzte Gerät wurden in die Kreuzkirche nach Wiedenest gebracht. Später hat man auch die Glocke aus dem Turm geholt und diesen verkürzt, um wenigstens architektonisch den Eindruck einer Kirche zu minimieren.

Für Ute Hoelscher war und ist der Bau ideal. Im Obergeschoss hat sie mit ihrem Mann die Wohnung eingerichtet, der vormalige Kirchenraum ist noch erkennbar, nur ein Fenster in der Altarwand kam dazu. Im Untergeschoss hat sie ihre Werkstatt, Atelier, auch Räume für ihre Kurse und Workshops. Dazu ein großzügiges Außengelände, Arbeitsplätze im Freien, genügend Platz fürs Material und für die ausgestellte Kunst. Hoelscher ist vor allem Bildhauerin, sie arbeitet mit allen Materialien: Holz und Stein, aber auch Beton oder Bronze, und gestaltet ihre abstrahierten Figuren oft in organischen Formen. Auffal-



Ute Hoelscher (rechts)
in ihrer Holzwerkstatt

lend vor allem die kleinen Metallskulpturen, reduzierte Körper, drapiert auf hohen Holzsockeln wie auf einer Bühne. Sie bietet in ihrer offenen Werkstatt Kurse an, manche ganzjährig, manche als Sommerkurs, dazu Holz- und Steinbildhauer-Workshops.

Fürs Dorf und die Nachbarschaft organisiert sie einmal im Jahr einen „Markt der schönen Dinge“, nicht nur mit ihren eigenen Arbeiten, sondern Künstler*innen und Produzent*innen aus der Region sind dabei. Ganz gleich, ob Malerei oder Schmuck, Papeterie und Keramik, selbst Honig und Schaffelle, alles wird an diesem Tag geboten. ■



Kapellenstraße 7
51702 Bergneustadt
www.ute-hoelscher.de

KIRCHEN RECYCELT

Zahlreiche Kirchen auch im Bergischen RheinLand, ob katholisch oder evangelisch, stehen leer, werden umgebaut oder umgenutzt. Ob Atelier oder Kolumbarium, Wohnung oder Veranstaltungsort, es gibt unzählige Gestaltungs- und Nutzungsmöglichkeiten.

Bergneustadt-Pernze

Die evangelische Auferstehungskirche aus dem Jahre 1964 mit Glasfenstern des Künstlers Hermann Gottfried wurde 2008 entwidmet. Heute dient sie einem Bestattungsunternehmen als Trauerhaus.

Engelskirchen-Osberghausen

Die katholische St. Marien-Kirche von 1938 wird seit 2016 als „+CulturKirche Oberberg“ genutzt, teilweise auch noch für Gottesdienste. Der Trägerkreis besteht aus verschiedenen kirchlichen Organisationen, der Halle 32 in Gummersbach sowie der Gemeinde Engelskirchen.

Morsbach-Ellingen

In der katholischen Christ König-Kirche aus dem 19. Jahrhundert wurde 2020 die letzte Messe gefeiert. Der Bau wird derzeit samt anliegendem Friedhof von einem Makler angeboten.

Radevormwald-Bergerhof

Die katholische Kirche St. Gangolf, 1970 von dem Kölner Architekten Erwin Schiffer im Stil des Brutalismus gebaut, wurde 2004 profaniert und 2010 verkauft. Der Bau steht unter Denkmalschutz, und bis heute ist unklar, was damit geschieht.

Rösrath-Kleineichen

Die ev. Kreuzkirche, vom Forsbacher Architekten Horst Welsch geplant und 1964 eingeweiht, wurde 2013 umgewidmet und dient heute als Kolumbarium der Gemeinde.

Hennef-Geistingen

Das katholische Kloster der Redemptoristen von 1903 wurde 2006 an einen Investor verkauft und zu 50 Eigentumswohnungen umgebaut. Die dazugehörige Kirche diente erst als Eventhalle, wurde aber 2018 von der evangelischen Brüdergemeinde gekauft und wieder für Gottesdienste genutzt.



Den alten Kirchenraum gibt es nur noch auf Bildern.

KÜSS MICH WACH...



Schmuckstück an der Sieg – Das Waldkrankenhaus in Windeck bietet viel Entwicklungspotenzial.

Gebäude mit historischem Charme und wechselfoller Geschichte gibt es viele im Bergischen RheinLand. Ein Großteil davon ist ungenutzt und steht verlassen mitten in Ortschaften, an Bundesstraßen oder an landschaftlich reizvollen Stellen. Es waren einst florierende Ausflugslokale, Kneipen und Herbergen, in denen die Lichter ausgegangen sind. Schade, denn damit sind zentrale Orte gesellschaftlichen Lebens verschwunden. „Wachküssen“ lautet die Devise, denn die meisten dämmern seit Jahren im Dornröschenschlaf vor sich hin. Dabei ist die Bausubstanz häufig gut und das Potenzial groß für etwas Neues.

Windeck-Rosbach

Hundert Jahre lang kurierten sich hier lungerkranke Kölner aus und genossen die Aussicht in die Botanik. 1902 wurde das heute denkmalgeschützte Waldkrankenhaus in Windeck-Rosbach erbaut, seit 2002 steht der Bau größtenteils leer. Eine anspruchsvolle Jugendstilfassade, überm Eingang die Erinnerung an die Stifterin Auguste Viktoria, die Gattin des preußischen Kaisers, und rundherum 1.000 qm Wald, Wiesen und Grün. Heute nutzen Filmproduzenten das parkähnliche Areal und die Gebäudetrakte als Drehorte und Kulisse – Szenen für „Babylon Berlin“

wurden hier gedreht, und auch Til Schweiger rief für zwei seiner Filme „Action“. Aber mehr wäre möglich, denn Spielraum bietet das Ensemble nicht zu knapp: Wohnungen, Hotel, Gesundheitsdienste, Gastronomie und Kultur – vieles ist denkbar, um aus dem ungeschliffenen Diamanten ein Schmuckstück par excellence zu machen.

Hennef-Bröl

Der Landgasthof Bröl in Hennef wurde 1870 als Restauration gegründet und zwischenzeitlich als Haltestelle für die Bröltalbahn genutzt. Im



Der Landgasthof Bröl soll wieder für das dörfliche Leben genutzt werden.

Festsaal wurde bis 1958 – in Ermangelung einer Kirche – gepredigt und getanzt. Natürlich niemals zeitgleich. Daher bis heute der Spitzname „Sambakirche“. In den 1980er-Jahren kam der Hotelbetrieb hinzu, 30 Jahre später wurden jedoch die Schotten dicht gemacht. Vor sechs Jahren erwarb die Stadt Hennef den Landgasthof und stellt Vereinen die Räumlichkeiten für ihre Veranstaltungen zur Verfügung. Als Teilzeit-Leerstandsobjekt taugt der Gasthof mit dem markanten Turm auf lange Sicht jedoch nicht, und so sucht die Stadt nach Menschen, die den Gasthof wieder als Gastronomiebetrieb und lebendige Begegnungsstätte für Bewohner*innen und Gäste etablieren.



Die Jugendherberge in Morsbach sucht nach einer neuen Nutzung.

Morsbach

Neues Leben soll in die Jugendherberge in Morsbach Einzug halten. Seit 1972 nutzten Wanderfreunde das zweigeschossige Gebäude als Ausgangspunkt für ihre Ausflüge. Idyllisch inmitten von Feldern und Wäldern gelegen, mit Bolzplatz im Eingangsbereich – und beeindruckender Aussicht: Dank erhöhter Lage blicken Besucher*innen weit ins Bergische Land. Größtes Manko bleibt der Sanierungsbedarf. Das führte im Herbst 2018 auch zur Schließung des Betriebs. Wie es weitergeht? Das ist noch offen. Es wird eine Nut-

zungsperspektive für die Jugendherberge gesucht. Vorstellbar ist zum Beispiel ein Schulungs- oder Ausbildungszentrum. Der Platz ist da. Traumpanorama inklusive. ■

Hotelanwesen an der
Wuppertalsperre:
Haus Hammerstein

HÜCKESWAGEN-DÜRHAZEN

ZWEITER FRÜHLING FÜR HAUS HAMMERSTEIN

Ausflugslokale gab es früher einige im Bergischen RheinLand. Aber keines versprühte so viel Glanz wie einst das Hotel und Restaurant Haus Hammerstein. 1874 in der Ortschaft Dürhagen auf einer Halbinsel an der Wuppertalsperre als Privatvilla erbaut, blickt es auf eine wechselvolle Geschichte als Arbeiterkneipe und Unterkunft für Zwangsarbeiter im Dritten Reich zurück.

Die Blütezeit erlebte es in den 1950er- bis 1970er-Jahren. Prominente Politiker und Schauspieler*innen gaben sich hier die Klinke in die Hand: von Konrad Adenauer und Ludwig Erhardt über Inge Meysel bis zu Gustav Gründgens. 1985 erwarb dann die Lebenshilfe Nordrhein-Westfalen das Anwesen und nutzte es bis 2020 als Bildungs- und Erholungsstätte sowie als Fortbildungs- und Tagungshaus. 70 Betten, Einrichtungsgegenstände aus der Hotelzeit, Schwimmbad und Saunabereich, Bootssteg, Weinkeller und Bar, dazu die dekorative Schieferfassade – alles ist bis heute erhalten.

Haus Hammerstein atmet weiter den Geist der Geschichte – und könnte künftig einen zweiten Frühling erleben. Für das leerstehende Hotelanwesen wird aktuell ein Investor gesucht. Nutzungsmöglichkeiten für die Immobilie gibt es viele. Bärbel Brüning, Geschäftsführerin des Lebenshilfe Nordrhein-Westfalen e. V., hofft, dass das Haus einen Investor findet und in Zukunft wieder für Bildungsveranstaltungen und Erholungsmaßnahmen für Menschen mit und ohne Behinderung zur Verfügung steht. Das wäre eine vielversprechende Perspektive für das Gebäude mit seiner bewegten Geschichte im Bergischen RheinLand. ■

HENNEF-BLANKENBERG

FRISCHER WIND ÜBER DER SIEG

„Stadt Blankenberg zeigt wie in einem Brennglas, wie REGIONALE 2025 funktioniert“, sagt Thomas Kemme, stellvertretender Geschäftsführer der REGIONALE. Es ist ein historisch und touristisch bedeutsamer Ort. Das **REGIONALE-Projekt Geschichtslandschaft und Zukunftsdorf – Stadt Blankenberg** bezieht deshalb bei seinen Maßnahmen die Bewohner*innen mit ein und macht zugleich den Besuchenden ein attraktives Angebot.

Dreh- und Angelpunkt ist ein neues Kultur- und Heimathaus, eine nach den Seiten hin offene Kulturscheune. Während der Spatenstich dafür am 11. Mai 2025 erfolgt, wurde eine neue, moderne Feuerwache nebenan gerade offiziell eingeweiht und in Betrieb genommen.

Nach wie vor ist Stadt Blankenberg mit seiner historischen Altstadt, den Ruinen der einstmals größten Burganlage in der Region und der 1,5 Kilometer umfassenden Burgmauer ein beliebtes Ausflugsziel. Ein Panoramaweg entlang der Mauer mit Weitblick in die umliegende Landschaft wurde im ersten Abschnitt fertiggestellt, mit Sitz-

flächen und Picknick-Bänken. Passend für Familien ein neuer Hangspielplatz vor der Mauer, der mit Kletterturm, Holzstegen und Balancierbalken einen anspruchsvollen Parcours bietet. ■

Mehr Informationen:



Schöne Abkürzung

Vor Kurzem noch war der Weg zwischen dem S-Bahnhof Blankenberg und dem Örtchen Hennef-Stein an der Sieg, unterhalb von Stadt Blankenberg, ein Trampelpfad. Der wurde kürzlich zu einem befestigten „Besucherweg“ ausgebaut, mit Picknickplatz, Sitzgruppen und einer Obstbaumreihe entlang der fast 600 Meter langen Strecke. Das erspart den Bewohner*innen und Tourist*innen den Umweg neben den Autos entlang der Siegtalstraße.



Ein Teil der historischen
Burgmauer in Blankenberg
ist bereits saniert.



**ZANDERS-GELÄNDE IN BERGISCH GLADBACH**

SPANNENDE ZUKUNFT AUF 36 HEKTAR

Im Zentrum von Bergisch Gladbach können die Menschen auf dem Zanders-Areal einen neuen Stadtteil beim Wachsen erleben: Hier entsteht ein gemischtes Quartier mit viel historischem Flair und hoher Lebensqualität. Radfahren und Flanieren kann man schon, beisammensitzen im Pop-up-Biergarten im Sommer ebenso. Es gibt Bienenvölker und damit Honig „made auf Zanders“, aktuell wird der Gleispark auf dem Gelände der ehemaligen Papierfabrik zu einem neuen Stadtpark umgestaltet und im Herbst 2025 eröffnet.

In den kommenden Jahren wird Zanders Stück für Stück weiter erschlossen und für die Menschen vor Ort handfest erlebbar. Als erstes Gebäude wird die alte Zentralwerkstatt umgenutzt, Restauration und Sonnenterrasse laden voraussichtlich ab Sommer 2027 auf einen Sundowner mit Blick auf die geschichtsträchtigen Backsteinfassaden ein. Gute Aussichten für ein stillgelegtes Areal, auf dem in Zukunft Wohnraum und Arbeitsplätze für mehrere tausend Menschen entstehen – und das urbane Leben Einzug hält. ■

DARUM IST ES AM RHEIN SO SCHÖN

Mit dem Agglomerationsprogramm in Richtung Zukunft

Die REGIONALE 2025 identifiziert im Bergischen RheinLand Themen und Projekte, mit denen sie die Bevölkerung und die Wirtschaft vor Ort dabei unterstützt, den Weg in eine positive Zukunft zu ebnen. Dazu trägt auch das sogenannte Agglomerationsprogramm für die ganze Region Köln/Bonn bei. Ziel des Programms ist die Identifizierung, Qualifizierung und Umsetzung vorbildhafter Zukunftsprojekte in der Region – vom Bergischen RheinLand über die Rheinschiene bis ins Linksrheinische.

Mehr Informationen:



Der Deutzer Hafen wird zum Stadtquartier.

KÖLN-DEUTZ

VOM HAFENPLATZ ZUM WOHNORT

Aus dem nicht mehr genutzten Deutzer Hafen wird auf einer fast 40 Hektar großen Fläche bis 2030 ein Stadtquartier in attraktiver Lage am Rhein. Auf Grundlage der städtebaulichen Planung des Architekturbüros Cobe aus Kopenhagen, entstehen hier 3.000 Wohnungen, 6.000 Arbeitsplätze sowie Kitas, eine Grundschule, Gastronomie und Kultur- und Freizeitangebote. Individuelle Besonderheiten, die die Konversion eines Hafengeländes mit sich bringen, wurden durch rechtliche, technische und wirtschaftliche Gutachten genau ermittelt und in die Planung integriert. Entwickelt wird das Projekt durch die Stadt Köln mit der modernen Stadt GmbH und dem Stadtwerke Köln Konzern als Entwicklungsträgern. ■

KÖNIGSWINTER

NEUES LEBEN IM AQUARIUM

Bis Ende 2022 war das ehemalige Sealife-Gebäude ein wichtiger Anziehungspunkt für den Tourismus in der Altstadt von Königswinter. Die Stadt hatte bereits im April 2023 das an der Schnittstelle von Rheinuferspromenade zur Drachenfelsbahn gelegene Grundstück samt leerstehendem Gebäude gekauft. Sie will nun mit Hilfe eines privaten

Investors das Gelände reaktivieren und es für die Besucher*innen des Siebengebirges und des „Romantischen Rheins“ und v.a. für die Bürger*innen von Königswinter mit neuem Leben erfüllen. Der Region Köln/Bonn e.V. unterstützt dabei, diese Folgenutzung auch in die weiteren Entwicklungen in Altstadt und Umgebung zu integrieren. ■



Blick auf das alte Sealife-Gebäude in Königswinter



Kraftwerk Frimmersdorf

GREVENBROICH-FRIMMERSDORF

VON DER KOHLE ZUM INNOVATIONSSTANDORT

Das ehemalige Kohlekraftwerk Frimmersdorf in Grevenbroich im Rhein-Kreis Neuss wurde 2021 im Zuge des Strukturwandels im Rheinischen Revier endgültig stillgelegt. In einem anschließenden kooperativen Werkstattverfahren haben zahlreiche Akteur*innen ein Leitbild für die zukünftige Entwicklung auf der 70 Hektar großen Fläche definiert. Der Region Köln/Bonn e.V. ist intensiv in den Prozess eingebunden. Ziel ist die Umwandlung zu einem Digital- und Innovationsstandort mit Strahlkraft in die gesamte Region. Unter dem Motto „Vergangenheit trifft Zukunft“ werden hierfür wesentliche Bestandteile des Kraftwerks umgenutzt. ■

ENTLANG DER WUPPER INS BERGISCHE STÄDTEDREIECK

Die Wupper verbindet als „blaues Band“ das Bergische RheinLand mit den drei Großstädten des sogenannten Bergischen Städtedreiecks Wuppertal, Solingen und Remscheid. Als „Wiege der Industrialisierung“ in Europa hat der Raum eine große Tradition, die sich bis heute in der höchsten Dichte von Patenten in Deutschland zeigt. Hier hat man quasi das Erfinden erfunden. Heute wandelt sich die Unternehmenslandschaft: Vielerorts werden Areale und Gebäude einer neuen, zukunftsfähigen Nutzung zugeführt.

REMSCHIED-HONSBERG

EIN QUARTIER DER NEUEN MÖGLICHKEITEN



Spannende Architektur in der ehemaligen Arbeitersiedlung in Remscheid

Der Honsberg ist Remscheids älteste Arbeitersiedlung – ein Stadtteil, in dem es lange Leerstand gab. 2017 wurde die Montag Stiftung Urbane Räume auf den Stadtteil aufmerksam. Zusammen mit den Akteur*innen vor Ort und der Stadtverwaltung sowie der Eigentümerin GEWAG setzt die Urbane

Nachbarschaft Honsberg gGmbH das gemeinwohlorientierte Projekt HONSWERK um und entwickelt Ideen zur Stärkung und Weiterführung einer neuen und positiven Dynamik im Stadtteil. So werden etwa 15 Mehrfamilienhäuser aus den 1920er-Jahren kernsaniert. Daneben werden die entstehenden geförderten und damit mietpreisgebundenen Wohnungen durch ein Ladenlokal und Büroräume ergänzt, die neue gewerbliche Nutzungen im Stadtteil ermöglichen. Zusammen mit den Menschen vor Ort entwickelt die Projektgesellschaft eine Gemeinschaftswerkstatt und einen Stadtteilgarten. So entsteht ein starker Bildungsort für handwerkliche, künstlerische und naturnahe Themen. ■

Mehr Informationen:
www.honswerk.de

SOLINGEN-STÖCKEN

VON DER TRADITION ZUR TRANSFORMATION

Die Firma Rasspe Söhne, 1827 gegründet, stellte hochwertige Metallprodukte her. Stiefeleisen zur Verstärkung von Arbeitsstiefeln, Messer und Teile für landwirtschaftliche Maschinen. Nach erfolgreichen Produktionsdekaden musste 1999 Insolvenz angemeldet werden, und 2015 erwarb die Stadt Solingen das Gelände mit seinen teils denkmalgeschützten Gebäuden. Dann begann ein neues Kapitel für das Firmengelände. Einiges wurde abgerissen und das Ganze saniert. Mehr als 27.000 Tonnen Bauschutt fielen an, teilweise recycelt und wieder verbaut. Zu den ersten neuen Nutzern gehört die Bergische Struktur- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft. Im April 2024 bezog sie eine Etage der ehemaligen Lehrwerkstatt auf dem Gelände, jetzt unter dem neuen Namen Change.Campus. Das wird der Standort von Unternehmen sein, die sich mit zirkulärer Nachhaltigkeit, intelligenter Produktion, Cybersecurity, Künstlicher Intelligenz und neuer Mobilität befassen. ■

Mehr Informationen:
www.change-campus-solingen.de



Bekannt für ihre Metallproduktion – die Firma Rasspe Söhne

WUPPERTAL-ELBERFELD

EIN HAUPTBAHNHOF MACHT SICH CHIC

Das Schönste am Wuppertaler Hauptbahnhof ist im Moment seine weiße Stoffhülle. Im vergangenen September begann der Umbau des zuletzt ziemlich unansehnlichen Empfangsportals der Stadt. Außen wie auch innen wird sich vieles ändern: Dach und Fenster werden ausgetauscht, Zwischendecken entfernt, verglaste Böden eingebaut, die technische Infrastruktur wird erneuert. Zu einem „Ort zum Wohlfühlen“ will die Bahn ihren Teil beitragen. Sie renoviert Bahnsteige und Gleisbrücke. Wenn die Hülle im kommenden Frühjahr fällt, wird sich Reisenden ein schmucker Bahnhof mit Gastronomie und multifunktionalen Büroloufs zeigen. ■



Fast wie bei Christo – Der verhüllte Hauptbahnhof.

NÜMBRECHT

TRADITIONSGEBÄLK

Mehr als 170 Jahre lang ist der „Rheinische Hof“ mit seinem Schieferbau prägend für das Ortsbild von Nümbrecht. Hier wurde für Generationen Bier gezapft, aber das ist zu Ende. Doch zugleich ein neuer Anfang. Seit 2024 wird in dem Traditionsbau gezimmert und gesägt, gebaut und saniert, für sieben neue Wohnungen in den drei Etagen.

Max Zielenbach, Maurer- und Betonbaumeister und Restaurator im Maurerhandwerk, hat den „Rheinischen Hof“ gekauft und selber für den Denkmalschutz gesorgt. „Wir wollten das Ortsbild und die historische Bauweise sichern.“ Mit seinem Baupartner Jens Hoffmann, Trockenbauspezialist, betreibt er die energetische Sanierung, das Dach wird neu gedeckt, mit Zellulose gedämmt, und die Außenfassade bekommt Lehmputz, gut fürs Raumklima und ökologisch sinnvoll.





Max Zielenbach (links)
und Jens Hoffmann
beim Dachausbau.

Das Bergische ist das Land der Lösungen und Patente. Hier ist das Erfinden quasi erfunden worden: Röntgen, Lambach, L. & C. Steinmüller, Ermen & Engels, Zanders, Reuther & Reisert ... das Neue hat hier Tradition. Auch heute besetzt die Region weiterhin die Top-Platzierungen bei Patenten, erdacht und umgesetzt in zukunftsorientierten Unternehmen im Bergischen RheinLand. Diese stehen in Zeiten der Digitalisierung und des Klimawandels vor den nächsten Herausforderungen, die sie sicher mit Bravour meistern werden. Denn: Wenn keiner mehr weiterweiß, findet sich im Bergischen RheinLand eine Lösung. Hier hat man Lust auf Zukunft.

FRIESENHAGEN-HAMMER

BAUEN IN SERIE

Eine über 500 Meter lange Fabrikhalle, ein hoher Bau mit Kränen, Schienen und Containern, zwischen dem Wisserbach und der Landstraße mit dem treffenden Namen „Hammer“. Das ist auch die Adresse für ein Unternehmen, das Schulen und Büros baut, Pflegeheime oder Labore, Hospitäler, Flüchtlingsunterkünfte und auch Wohnhäuser. All das und noch viel mehr in dieser Fabrik. ALHO heißt die Firma, mit mehr als 650 Mitarbeitern an diesem Standort einer der Pioniere für den Modulbau.

Darunter versteht man das Bauen in Serie. Gebäude werden nicht mehr auf der Baustelle

errichtet, sondern durch industrielle Herstellung in einem Werk, wie hier in der Raumfabrik am Hammer 1 vorgefertigt. Dafür entwirft man Module, die, in Serie produziert, zum Bauplatz transportiert und dann nach dem „Lego-Prinzip“ aufeinandergestapelt und miteinander verbunden werden. Die einzelnen Raummodule, der Rahmen aus ►

*Bis zu 70%
des Baus sind
vorinstalliert.*



Fast 500 Meter lang ist die ALHO-Halle, in der die Module gefertigt werden.

Stahl, die Wände oft aus Holz, kann man beliebig und bis zu vier Etagen hoch kombinieren. Der große Vorteil: Bis zu 70 Prozent des Baus inklusive Sanitärzellen, Elektro oder Heizung sind dann vorinstalliert, und die Montage vor Ort ist entsprechend zeitsparend. Und das Ganze bei fixen Produktionszeiten und Preisen. Durch den optimierten Prozess und den Einsatz von recyceltem Stahl („Green Steel“) werden Ressourcen um ca. 36 Prozent und der Abfall um etwa 70 Prozent im Vergleich zum konventionellen Bauen reduziert.

Die Akademie Gesundheitswirtschaft auf dem Steinmüllergelände in Gummersbach ist ein solcher ALHO-Bau im Bergischen Rheinland. Die dreigeschossige und architektonisch anspruchsvolle Akademie bietet Platz für mehr als 400 Schüler und Schülerinnen und wurde mit ihren 72 Modulen innerhalb von nur fünf Monaten errichtet.

Aber „unsere Grenze bildet der Transport“, erklärt der Geschäftsführer Peter Orthen, denn auf den deutschen Straßen geht nichts über vier Meter Breite und Höhe, und das sind schon Sondertransporte, die bei ALHO nur nachts stattfinden.

Der Name ALHO steht für den Firmengründer Albert Holschbach, der 1967 in einer Stellmacherwerkstatt Schlaf- und Klowagen sowie Holzunterkünfte für die Bauindustrie



Ein ganzer Bau aus ALHO-Modulen in Gummersbach – die Akademie für Gesundheitswirtschaft

herstellte und schon vier Jahre später standardisierte Raumeinheiten entwickelte. Der Boom begann mit der Nachfrage nach Containern und der Entwicklung des Seriellen Bauens. Und das wird auch ein Teil der Zukunft der Bauwirtschaft sein, auch und gerade im Wohnungsbau, und immer mit einem Schwerpunkt in Friesenhagen am Hammer 1. ■

GUMMERSBACH

DER „MEISTERDENKER“

Die Geschichte eines der bekanntesten Philosophen und Soziologen der Gegenwart, Jürgen Habermas, beginnt im Bergischen mit dem Großvater. Der kam 1905 nach Gummersbach, war Pfarrer und Leiter des Lehrerseminars, der Vater in den 1920er-Jahren Syndikus der bergischen Industrie- und Handelskammer. Der Sohn wurde 1929 in Düsseldorf geboren, die Mutter, stolz auf ihre Herkunft aus dieser Stadt, brachte ihre drei Kinder dort zur Welt, aber die prägenden Schul- und Jugendjahre verbrachte Jürgen Habermas in Gummersbach, bis zum Abitur 1949 am Gymnasium Moltkestraße. „Man kennt sich untereinander nur zu gut – aber die, die nicht ganz dazu gehören, auch wiederum nicht gut genug“, erinnert er sich anlässlich des Stadtjubiläums.

Darin klingt schon sein philosophisches Grundthema an, der öffentliche Diskurs, die Theorie einer idealen politischen Kommu-

nikation als Voraussetzung der Bildung einer politischen Gesinnung der Bürger*innen, die den Konsens ermöglicht und ihre Fähigkeit zum Kompromiss. Sein viel zitiertes Hauptwerk heißt „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ (1962).

Dass es dem Philosophen immer und vor allem um Sprache und Öffentlichkeit geht, hat auch mit einem ärztlichen Eingriff zu tun, den er als Fünfjähriger über sich ergehen lassen musste, der zu einem bleibenden Sprachdefekt geführt und „seine Denkwege nicht unwesentlich beeinflusst hat“, wie sein Biograf schreibt. „Er erfährt am eigenen Leib, welche Bedeutung das Medium der sprachlichen Kommunikation als Schicht einer Gemeinsamkeit hat, ohne die wir auch als Einzelne



nicht existieren können.“ Habermas wird bisweilen als „Meisterdenker“ der Gegenwart tituliert, als „letzte stabile Institution der Republik“ mit seinem durchgängigen Rekurs auf gesellschaftliche Großabteilungen wie Kommunikation und Diskursethik, Glaube und Wissenschaft, Demokratie und Öffentlichkeit. Der Philosoph personifiziert nahezu die Ideengeschichte

der Republik, auch mit seinen immer wieder überraschenden Interventionen, zuletzt im Frühjahr 2023, als er im Ukraine-Krieg zu Verhandlungen riet, damit irritierte und doch nur erneut belegt, dass Verständigung fragil ist, nicht selbstverständlich und immer wieder gepflegt werden muss. Jürgen Habermas wird am 18. Juni dieses Jahres 95. ■

KLIMAFREUNDLICHER BETON AUS BAUSCHUTT

Jährlich fallen in Deutschland über 200 Millionen Tonnen Bauschutt an. Zu einem Berg aufgeschüttet, wäre der auf der Grundfläche eines Fußballfeldes 17 Kilometer hoch! Und er wäre theoretisch sogar aus dem Weltall sichtbar. Von diesen 200 Millionen Tonnen Bauschutt werden derzeit nur 30 bis 40 Prozent wiederverwertet, „nur“ die Spitze des Bauschuttberges wird in den Stoffkreislauf zurückgeführt. Ein Großteil des recycelten Bauschutts dient heute als Füllmaterial im Straßenunterbau. Der Rest bleibt ein Abfallprodukt, das teilweise noch kostenintensiv entsorgt werden muss. An dieser Stelle besteht noch „Luft nach oben“.

Das hat sich das Team um Prof. Dr.-Ing. Axel Wellendorf und Prof. Dr.-Ing. Björn Siebert von der TH Köln auch gedacht. Sie forschen unter anderem am Standort :metabolon zum Thema „Zirkuläres Bauen“. Als Teil des **REGIONALE-Projektes „:bergische rohstoffschmiede“** sucht Wellendorf mit seinem Team nach der besten Aufbereitungstechnik, mit der sie Bauschutt möglichst sortenrein voneinander trennen können.

In einem aufwändigen Verfahren zerkleinern sie die einzelnen Partikel, trennen und sortieren sie die unterschiedlichen Stoffe. Denn es gilt: je sortenreiner, desto hochwertiger das Material, welches im Anschluss wieder im Bau eingesetzt werden kann.

Aber Bauschutt ist nicht gleich Bauschutt. Je nach Herkunftsort, bestehen teilweise erhebliche Unterschiede in Qualität und Zusammensetzung. Anhand verschiedener Feinschuttproben von Deponien aus Nordrhein-Westfalen wollen die Forscher individuelle Aufbereitungstechniken erproben und etablieren. Ziel: Ein CO₂-neutraler Geo-Beton, eine zementfreie Betonalternative. Das ist zwar aktuell noch Zukunftsmusik, aber ein vielversprechender Ansatz, das Bauen mittelfristig klimafreundlicher zu gestalten.

Das Forschungsprojekt wird durch das Netzwerk „Zirkuläre Wertschöpfung Bergisches RheinLand“ der :bergischen rohstoffschmiede unterstützt. Im engen Austausch

werden die gewonnenen Erkenntnisse aus der Forschung in die Praxis der regionalen klein- und mittelständischen Unternehmen im Bergischen RheinLand überführt und rückgekoppelt. ■

Informationen zum „CO₂-neutralen Geo-Beton“:



Podcast-Folge 21 des Bergischen Abfallwirtschaftsverbandes zum Thema „Zirkuläres Bauen: Endziel CO₂-neutraler Geo-Beton“:



EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung



EFRE.NRW
Investitionen in Wachstum
und Beschäftigung



In der Forschungshalle auf :metabolon wird der Bauschutt über ein Förderband auf eine Siebmaschine aufgetragen. Sie trennt und sortiert den Bauschutt nach Korngröße.



Büchern ein zweites Leben schenken
das Motto von Anika Klüver.

GUMMERSBACH-HUNSTIG

ANIKAS BÜCHERBUDE

Anika Klüver ist Lektorin, Autorin, Übersetzerin – etwa von Flemings James Bond – und lebt in Hunstig, einer 800-Seelen-Gemeinde von Gummersbach. Sie selber spricht von einer „nicht zu leugnenden Leidenschaft für Literatur und Bücher“ und will diese mit anderen teilen. Darum ihre „Bücherbude“ neben dem Elternhaus, vom Vater gebaut, direkt an der Straße. Vor fünf Jahren hat sie ihren Bücherpavillon eingerichtet mit Tür und Fenster, Beleuchtung und Sitzbank. Sie nimmt und verschenkt Bücher, oft mit gezieltem Sortiment, für Frauen etwa, oder für Kinder, bisweilen auch mit Adventsrätsel, je nach Jahreszeit. Dazu Lesungen und Veranstaltungen im Dorfhaus Hunstig. Ihr Motto: „Büchern ein zweites Leben schenken, denn jedes aussortierte Buch verdient die Chance, dass sich jemand findet, der genau danach gesucht hat“. Und immer wieder halten hier Menschen an, nicht nur aus Hunstig, die Bücher bringen und Bücher mitnehmen. ■



Anikas Bücherbude
Im Halken 56 | Hunstig
Öffnungszeiten 24/7
www.anikasbuecherbude.de

ZUKUNFTSSCHMIEDE

41

REGIONALE 2025

HENNEF/RUPPICHTEROTH-WINTERSCHIED

HILFE IM DIGITALEN

Wirtschaftliche Neuerungen waren früher eher handfester Art, angestoßen durch technischen Fortschritt, doch heute geschieht das vor allem digital. Wenn dann traditionelle Wirtschaftszweige, Handwerk oder Handel mit diesen modernen Entwicklungen zu tun bekommen, entsteht etwas Neues. Wie im Falle der **Denkschmiede Hennef**. Das **REGIONALE-Projekt** unterstützt bei der Anwendung digitaler Technologien.

Seinen Sitz hat das Projekt im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Maschinenfabrik Carl Reuther & Reisert, ein gelungenes Beispiel für die Nachnutzung von alter Bausubstanz inmitten einer Stadt. Hier wurden die ersten eichfähigen Waagen produziert, die Schüttgüter präzise und vollautomatisch wiegen konnten. Eine technische Neuerung, entscheidend für den Geld- und Warenfluss. Die Waagen aus

Hennef mit dem Namen „Chronos“ wurden zu einem weltweiten Verkaufsschlager.

Heute werden hier keine technischen Güter mehr verarbeitet, sondern Informationen. Die Denkschmiede hilft kleinen und mittelständischen Unternehmen sowie Handwerksbetrieben, sowohl ihre Kunden wie ihre Lieferanten besser, d.h. orts- und zeitunabhängig, zu erreichen. Sie entwickelt dafür Service-Angebote, die sie in Kooperation mit der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg austestet. Das Projekt besitzt zwei Standorte: städtisch mitten in Hennef und eher ländlich in Ruppichter Roth. So stärkt die Denkschmiede die Innovationskraft der regionalen Wirtschaft und treibt die digitale Transformation voran. ■



Mehr Informationen:

DIGITALXCHANGE

Die DigitalXchange ist die größte Netzwerkveranstaltung für Digitalisierung im Bergischen RheinLand. Sie findet am 17. September 2025 auf dem Campus der TH Köln in Gummersbach statt.

Die Teilnehmer*innen erwarten zahlreiche Vorträge, Workshops und Podiumsdiskussionen von und mit namhaften Speakern. Die REGIONALE wird mit ihren Projekten unter dem Titel „Wissen & Innovation“ mit einem eigenen Regionalforum auf der DigitalXchange vertreten sein.



Informationen zur
DigitalXchange:



Fotocollage von 1905
von Max Kettling

WIPPERFÜRTH

ZUKUNFT IN DER VERGANGENHEIT

Die Untere Straße in Wipperfürth – so stellte sich der Fotograf Max Kettling 1905 die Zukunft vor. Links der Gasthof „Zum Ritter“, heute ein Optiker, und rechter Hand inzwischen die Ladenzeile mit Pizza-Imbiss und Weinstube. Solche Visionen der Zukunft waren beliebte Postkartenmotive um die Jahrhundertwende, einer Zeit der technischen Moderne. Die Schwebebahn, kurz

vorher 1898 in Wuppertal eingeweiht, jetzt auch in Wipperfürth. Darunter massenhaft Verkehr, Räder, Motorräder, Pkws – alles elektrisch? Diese Verkehrsdichte haben wir inzwischen erreicht mit knapp 500 Pkws auf 1.000 Einwohner*innen. Und die „Luftballon-Polizei“: Das sind heute die Überwachungskameras im öffentlichen Raum. Selbst der Lieferservice per Fallschirm oben rechts ist

zutreffend geahnt: Amazon experimentiert seit Kurzem mit Drohnen zur Paketzustellung. Max Kettling war nicht nur Fotograf, sondern auch erfolgreicher Verleger von Ansichtskarten im sauerländischen Schalksmühle. Seine Bilder gab es für alle möglichen Orte – und immer mit der Schwebebahn. ■

ALLES RESSOURCE!

Ressourcenlandschaft im Bergischen RheinLand

Wasser, Wald, Grünland oder Stein – das Bergische RheinLand ist reich an natürlichen Ressourcen. Allerdings verändert der Klimawandel ihren Gebrauch und es geht darum, sie nachhaltig zu nutzen: für eine regionale Kreislaufwirtschaft. Aber nicht nur die heimischen Ressourcen bestimmen diesen Raum. Innovative Unternehmen und Ingenieure, produktive Landwirte und engagierte Genossenschaf-

ten, Kommunen und Verbände, Künstler*innen und Kreative, sie alle gestalten das Bergische RheinLand, nutzen seine Potenziale und machen den Raum fit für die Zukunft. Um die Ressourcen und den nachhaltigen Umgang mit ihnen geht es in der kommenden Ausgabe von „Neues Sehen“. Sie erscheint am 25. Oktober 2025. Freuen Sie sich darauf. ■

NAMENS- UND STICHWORTREGISTER

ALHO S.38	Kirchen S.29
Andrack, Manuel S.10	Klimaneutral, Klimaschutz S.28, 40
Baden S.9	Klüver, Anika S.41
Bahnstadt Opladen S.14, 15	Konversion S.12, 14, 16, 34, 36
Bauermeister, Mary S.7	Kunst S.7
Baukultur, Stiftung S.18	Militärgelände S.25
Beton S.40	Musik S.6, 20
Bergischer WanderBus S.10	Nagel, Reiner S.18, 19
Bergisches Wanderland S.10	Naherholung S.10, 25
Bücher S.41	Neues Sehen –
Bürgermeister S.14	Alles Ressource! S.42
	Neues Sehen Digital S.5
Genossenschaften/ Vereine S.8, 19, 26, 28, 31	Präsentation S.44
Gerono, Franz Bodo S.7	Rad S.10
Goller, Bruno S.14	Ressourcen/Rohstoff S.39, 40, 42
Gesundheit S.39	Rhombus-Areal S.19
Große Dhünn-Talsperre S.10	
Flüsse	Schloss/Burg S.17, 22, 31
Agger..... S.9	Science Fiction S.42
Sieg..... S.31	Steinmüller-Gelände S.14, 15
Loope..... S.9	
Rhein..... S.11, 34	TH Köln S.40
Wisser..... S.22	Thurn-Gelände S.12, 21
Wupper..... S.23, 25, 35	
Habermas, Jürgen S.39	Wandern S.10
Heimatverein S.8	Wasserfuhr, Julian und Roman S.6, 7
Hochschule Bonn-Rhein-Sieg S.41	Wohnen S.26, 28
Hoelscher, Ute S.29	
Hymne S.7	Zanders-Gelände S.18, 19, 20, 32
	Zanders, Maria S.8
Innovation S.21, 22, 34, 41	Zirkuläre Wertschöpfung S.40

ORTSREGISTER

Bergneustadt S.16, 19	Lohmar
Neuenothe..... S.29	Birk..... S.27
Pernze..... S.29	
Bergisch Gladbach S.8, 20, 33	Marienheide S.10
Herkenrath..... S.28	Morsbach S.22, 30
Bonn S.11	Ellingen..... S.29
Burscheid S.20	
	Neunkirchen-Seelscheid S.21
Engelskirchen	Nümbrecht S.21, 36
Loope..... S.9	Bierenbachtal..... S.26
Osberghausen..... S.29	
Ründeroth..... S.16	Odenthal S.10
Friesenhagen	
Hammer..... S.38	Radevormwald S.25
	Bergerhof..... S.29
Grevenbroich	Reichshof
Frimmersdorf..... S.34	Hespert..... S.7
Gummersbach S.14, 15, 39	Remscheid
Hunstig..... S.41	Honsberg..... S.35
	Rösrath S.25
Hennef S.41	Kleineichen..... S.29
Bröl..... S.30	Ruppichterth
Geistingen..... S.29	Winterscheid..... S.41
Stadt Blankenberg..... S.31	
Hückeswagen S.7, 17	Solingen
Dürhagen..... S.31	Stöcken..... S.35
Köln S.11, 34	Waldbröl S.24
Königswinter S.34	Ommeroth..... S.25
	Wermelskirchen S.10, 19
Leverkusen S.10, 11, 14, 15	Windeck S.19, 22
Opladen..... S.10, 11	Rosbach..... S.30
Lindlar S.40	Wipperfürth S.23, S.42
Hohekeppel..... S.8	Wuppertal
Linde..... S.26	Elberfeld..... S.35

SERVICE

Naherholung / Tourismus

Informationen rund um Ausflugsziele, Wanderwege etc.:

- Naturarena Bergisches Land GmbH:
www.dasbergische.de
- Zweckverband Naturpark Bergisches Land:
www.naturparkbergischesland.de
- Naturregion Sieg GbR:
www.naturregion-sieg.de
- Bergischer Fahrradbus:
www.dasbergische.de/aktiv-entspannen/radfahren/bergischer-fahrradbus
- RadRegion Rheinland e.V.:
www.radregionrhinland.de

ÖPNV

Informationen zum Liniennetz und Fahrplänen des öffentlichen Nahverkehrs:

- Regionalverkehr Köln GmbH:
www.rvk.de
- Oberbergische Verkehrsgesellschaft mbH:
www.ovaginfo.de
- Wupsi GmbH: www.wupsi.de
- Rhein-Sieg-Verkehrsgesellschaft mbH:
www.rsvg.de
- Verkehrsverbund Rhein-Sieg GmbH:
www.vrs.de
- go.Rheinland GmbH:
www.gorheinland.com
- Deutsche Bahn: www.bahn.de

LEADER-Regionen

Informationen zu den regionalen LEADER-Programmen (Liaison entre actions de développement de l'économie rurale) zur Unterstützung von lokalen Projekten für die Entwicklung des ländlichen Raumes:

- Bergisches Wasserland:
www.leader-bergisches-wasserland.de
- 1000 Dörfer – eine Zukunft:
www.1000-doerfer.de
- Vom Bergischen zur Sieg:
www.bergisch-sieg.de

IMPRESSUM

REGIONALE 2025

Agentur GmbH

An der Gohrmühle 25
51465 Bergisch Gladbach
02202 235658-0
www.regionale2025.de

V.i.S.d.P.

Dr. Reimar Molitor

Konzeption und Redaktion

Dr. Martin Stankowski,
Sascha Gebhardt,
Thomas Kemme

Weitere Mitarbeit

Barbara Hermelingmeier,
Anne Jentgens, Mirjam
Köblitz, Vanessa Müller,
Simon Wahidi, Eva Weber

Gestaltung

deteringdesign.de

Druck

Badisches Druckhaus
Baden-Baden GmbH
www.badisches-druckhaus.de

Erscheinungsdatum

10. Mai 2025 in allen
Tageszeitungen im
Bergischen Rheinland

**Zusätzliche Exemplare
können via E-Mail
bestellt werden über
info@regionale2025.de**

Bildnachweise

ALHO Unternehmensgruppe (S.38); Bildarchiv des Heimat- und Geschichtsvereins Wipperfürth – Sammlung Niederwipper (S.23); Dietmar Brensing (S.14); Dominique Müller-Grote (S.31); Dominik Ketz (S.10); Erich Kahl/Verlag Kettling (S.42); Frank Homann (S.34); Ingo Bernard (S.8); Julia Holland (S.9, 13, 17, 18, 19, 21, 24, 25, 26, 27, 29, 30, 36, 41); Jens Höhner/Oberbergische Volkszeitung und Oberbergischer Anzeiger (S.30); Lebenshilfe NRW (S.31); Markus Bomholt (S.18); Martin Stankowski (S.7); moderne stadt gmbH (S.34); raum für architektur/FormFest (S.28); Oberbergischer Kreis (S.39); Roman und Julian Wasserfuhr (S.7); ROTHERliving Projektentwicklungsgesellschaft mbH/Rotherarchitektur (S.16); Stadtarchiv Leverkusen (S.15); Stadt Burscheid (S.1); Simone Bahrmann (S.35); Solingen.Business (S.35); Stiftung Zanders (S.8); Timm Bräutigam (S.14); Urbane Nachbarschaft Honsberg gGmbH (S.35); Uwe Völkner/Fotoagentur FOX (S.10); Walter Buschmann/Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln (S.34). Alle anderen: Redaktion

Lust auf Zukunft!

Menschen und Projekte im Bergischen RheinLand

Eine Einladung ins Bergische RheinLand

Im Mai 2025 beginnt die Präsentation der REGIONALE 2025 Bergisches RheinLand. Unter dem Motto „Lust auf Zukunft“ werden bis Juli 2026 die zahlreichen Projekte der REGIONALE vor Ort präsentiert. Kongresse veranstaltet sowie Zukunftswerkstätten. Mit ihrem Motto stellt die REGIONALE der aktuellen Nachrichtenlage etwas Positives entgegen, macht den Menschen Mut, motiviert sie für Veränderungen und zeigt, was sie vor Ort bewirken können.

Mit der Präsentation der REGIONALE endet zugleich die Laufzeit des Strukturprogramms und damit der „Ausnahmestatus auf Zeit“. Projekte und Themen aber bleiben, werden weitergeführt und verstetigt. So ist diese Präsentation quasi ein „Zwischenstopp“, der den Fokus auf die Menschen lenkt,

die sich für die Zukunft des Bergischen RheinLands einsetzen. Sie würdigt die Arbeit von Projektträger*innen, Akteuren und Unterstützer*innen und verdeutlicht, was die Menschen konkret vor Ort bewirken.

Der Präsentationszeitraum ist eine Einladung an alle: Es geht um Zukunft, um konkrete Projekte vor Ort und ums Erleben. Kurz: Kennenlernen, Ausprobieren und Entdecken. Abgucken und Nachmachen ist ausdrücklich erwünscht!

Hier kann man die REGIONALE und ihre Projekte erleben:

